

Gnade und Friede.

Eine Monatschrift
zur Erbauung und Belehrung für Gläubige.

8./9. Jahrgang.

„Gnade und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesu Christo.“
(Röm. 1, 7.)



Herausgegeben von Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Inhalts-Verzeichnis 1919.

1. Betrachtungen.

	Seite
Drei wichtige Ermahnungen in ernster Zeit	5
Er selbst!	17
„Ich komme bald!“	49
„Ihr aber, Geliebte!“ 21, 25, 29, 33, 37, 41, 45	45
Sich selbst!	13
„Weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges“	1
„Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden“	9

2. Gedichte.

Die Ernte ist ganz nah!	20
Der Herr ist nahe	52
Harre aus!	40
Ja, brich hervor, Du Morgenstern	28
Tag für Tag	11
Was wir brauchen	36
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit	4

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 1.

Januar 1919.

9. Jahrgang.

„Weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges.“

„Denn ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges . . . uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“
(Röm. 8, 38. 39.)

Welch ein köstliches Wort ist dies, teurer Mitpilger, im Blick auf unsere dunkle Zukunft! Der ewig treue Gott ist es, der uns dieses Trostwort sagen läßt; und Er ruft es uns heute zu bei Beginn eines neuen Jahres.

Wie weise auch von Gott, daß Er uns schon gleich diesen, dem ersten Briefe des Neuen Testaments die Grundlage zeigt, auf der allein wir Menschen, die wir ohne Ausnahme sündhaft und verschuldet sind, vor Ihm gerechtfertigt werden und bestehen können: durch den Glauben nur an Jesum Christum, Seinen Sohn, „welcher unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auf-erweckt worden ist.“ (Röm. 4, 25.) Darauf hören wir dann die herrlichen Worte: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir mittels des Glaubens auch Zugang haben zu dieser Gnade, in welcher wir stehen und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 5, 1–3.)

Wahrlich, es sind drei herrliche Stücke, die uns, die wir durch die Gnade Gottes im Glauben an Jesum Christum errettet worden sind, kennzeichnen:

1. Wir haben Frieden mit Gott.
2. Wir haben Zugang zu Gottes Gnade, in welcher wir stehen.
3. Wir rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.

Höher konnte Gott uns nicht führen,² näher uns sich nicht bringen, keine herrlichere Stellung uns geben.

Der Geist Gottes hat aber damit Seine Belehrungen über unsere Stellung noch nicht erschöpft. Folgen wir Ihm in das 8. Kapitel unseres Briefes, aus dem unser Trostwort genommen ist. Hören wir drei Verse:

1. „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ (V. 1.)

2. „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ (V. 28.)

3. „Wer wird uns scheiden von der Liebe des Christus? Drangsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hungersnot, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert? . . . Ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“ (V. 35—39.)

Hier hören wir zunächst, daß nicht nur unsere Sündenschuld geföhnt und getilgt ist, sondern auch, daß wir jetzt in Christo Jesu, dem Auferstandenen, vor Gott stehen. Kann es nun noch eine Verdammnis für uns geben? — Noch einmal fragen wir: Hätte Gott unsere Vergangenheit besser ordnen, uns eine herrlichere Stellung geben können? — Ja, der Gott, dessen wir uns rühmen, daß Er nun unser Gott ist, ist nun auch unser Vater geworden: „Wir haben einen Geist der Sohnschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben, wenn wir anders mitleiden, auf daß wir auch mitverherrlicht werden.“ (V. 15—17.)

In dem zweiten Verse, den wir oben anführten, (V. 28) hören wir, daß uns, den Kindern Gottes, die wir als solche auf dem Wege durch die seufzende Schöpfung mit Christus leiden, alle Dinge zu unserem Guten mitwirken müssen. Nichts mehr also kann uns schaden, was irgend uns hienieden zustößt. Alles muß nun dazu dienen, uns dem

herrlichen Ziele, das Gott für uns im Auge hat, uns nämlich dem Bilde Seines Sohnes gleichzugestalten, stets näher zu bringen, bis wir mit Ihm verherrlicht werden.

Nachdem wir nun vernommen, daß es kein Verdammn und keinen Schaden mehr für uns gibt hinsichtlich unserer Vergangenheit und Gegenwart, so traurig und ernst sie auch waren und sind, teilt uns der Geist Gottes mit, daß es auch kein Scheiden mehr für uns gibt, kein Scheiden von der Liebe Gottes. Er will damit unser Glück und unsere Freude völlig machen. Er will uns wissen lassen, daß auch unsere Zukunft in Gottes Hand durch Seine Liebe sicher steht.

Zunächst zählt der Geist Gottes die Ereignisse auf, die uns in der abtrünnigen, gefallenen Welt begegnen können: „Drangsal, Angst, Verfolgung, Hungersnot und Schwert.“ Wir kennen sie, und haben sie schon mehr oder minder alle bitter erfahren in der Vergangenheit. Aber durften sie uns von Gott trennen und uns Seine Liebe rauben? Wahrlich nicht!

Und hinter den Ereignissen her nennt der Geist Gottes dann die Wesen und Gewalten: „Engel und Fürstentümer“, deren Dasein, Wirksamkeit und Absichten, auch soweit sie feindlich sind, uns nicht unbekannt geblieben. Aber auch sie vermochten und vermögen nicht, so mächtig sie auch sind und sein mögen, Gott zu hindern, Seine Liebe gegen uns in jeder Lage treu und kostbar zu erweisen.

Nicht wahr, teurer Mitpilger, wenn wir heute zurückblicken auf die Vergangenheit, besonders auch auf die verflossenen schweren Kriegsjahre, so müssen wir bei allem Ernst mit dankbarem Herzen bezeugen: Nichts und niemand hat uns von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, zu scheiden vermocht. Er gedachte unser in Seiner Barmherzigkeit und Langmut, Güte und Treue rettend, schirmend und bewahrend. Und wo Er uns Leiden sandte, war Seine Liebe helfend, tröstend und segnend tätig. Gewiß, wer Augen hat zu sehen, wird auch im Blick auf die verflossenen ernstesten Jahre den Herrn loben, „der dich auf Adlers Fittichen sicher geführet. . . Hast du's nicht oftmals verspüret?“ Ja, „in wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet! . . . Seele, vergiß es ja nicht! Lobe Ihn, schließe mit Amen!“

Der Gott der Treue aber, dein Gott und Vater, der du in Jesu Christo Sein geliebtes Kind geworden bist, wird, wie-

Er in der Vergangenheit nicht zugegeben, daß die ernstesten und schwersten Ereignisse und irgendwelche Wesen und Gewalten dich von Seiner Liebe scheiden konnten, auch in der Zukunft, in den kommenden Tagen, Sein Vaterantlitz stets über dir leuchten lassen in unwandelbarer Liebe und Güte. Sein Geist, der unser ängstliches Herz kennt, läßt uns heute sagen, daß „weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges“, komme auch was da wolle — uns je wird scheiden können von Seiner wunderbaren, unwandelbaren Liebe, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.

Ja, Er ist unser Herr, mächtiger als alle Widerwärtigkeiten und Widersacher, und wir sind Sein Volk, die Schafe Seiner Weide. Darum dürfen wir von Ihm, dem großen und guten Hirten, freudig sagen: „Mir wird nichts mangeln.“ Und weiter: „Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens.“



„Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.“

1. Thess. 4, 17.

Ich hab ein Wort vernommen, ein köstlich teures Wort;
Es schenkt mir Trost und Freude, belebt mich fort und fort.

Es zieht mich in den Himmel, ins Vaterhaus hinauf,
Wo wir in Freuden jubeln nach heißem Kampf und Lauf.

O süßes Wort: „Wir werden beim Herrn sein allezeit!“
Nach kurzem Dulden, Streiten; welch Meer der Seligkeit!

Ja, Herr, Du bist hienieden bei mir jetzt in dem Streit,
Und ich darf bald schon droben bei Dir sein allezeit.

Briefkasten.

H. S. i. L. — Bileam war offenbar ein „falscher Prophet“, (2. Petr. 2, 1.) Der Geist Gottes nennt die, die seinem Wege nachfolgen, „Kinder des Fluchs, die ein Herz haben in Habsucht geübt“. (Verse 14. 15.) Daß der Herr mit ihm und durch ihn redete, machte seine Verantwortung nur größer und zog ihm ein desto schwereres Gericht zu. — Habsucht und Geteiltheit des Herzens zwischen Gott und Satan (Offbg. 2, 13. 14.) führten ihn ins Verderben; und mit den Feinden Gottes kam er um. Sein Gebet fand keine Erhörung. (Vgl. 3. Mos. 23, 10 mit 31, 8; Jos. 13, 22.) Der Herr bewahre uns vor seiner Gesinnung und Stellung! —

N. N. — Deutschlands Gericht ist zugleich ein Gericht über die ganze Christenheit und Welt; es war der Hort der Gerechtigkeit, der stärkste Damm gegen die Flut der Gesetzlosigkeit der Endzeit. Nun hat Gott begonnen, wegzunehmen, „was zurückhält“. (2. Thess. 2, 6.) Ein ernstes Zeichen der Zeit! — Noch aber ist die Braut des Herrn und Sein Geist auf Erden, also noch der, „welcher zurückhält“.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von C. E. Schöck, Frankfurt a. M.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 2.

Februar 1919.

9. Jahrgang.

Drei wichtige Ermahnungen in ernster Zeit.

„In Hoffnung freuet euch; in Trübsal
harret aus; im Gebet haltet an!“
(Röm. 12, 12.)

In der kostbaren Perlschnur von Ermahnungen, die wir im 12. Kapitel des Römerbriefes finden, sind die drei obigen dicht zusammengestellt. Der Heilige Geist hat sie gewiß nicht ohne Absicht so aneinander gereiht. In den ernstesten Tagen der Gegenwart sind sie, wie allerdings das ganze Wort Gottes, für uns von besonderer Bedeutung. Betrachten wir sie kurz miteinander.

„In Hoffnung freuet euch!“

Einst waren auch wir, wie alle Menschen, sofern sie noch nicht wiedergeboren und errettet sind, „ohne Christum, keine Hoffnung habend, und ohne Gott in der Welt.“ (Ephes. 2, 12.) Aber durch den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, der für uns am Kreuze den Tod erlitt und auferstanden ist, hat Gott in Seiner Gnade „uns wiedergezeugt zu einer lebendigen Hoffnung“. (1. Petr. 1, 3.) Und wenn wir an den Gräbern der Unrigen stehen, die in Christo gestorben sind, „so trauern wir nicht wie die übrigen, die keine Hoffnung haben.“ Wir wissen, daß wir sie wiedersehen werden in der Herrlichkeit, ja, daß der Herr bei Seinem baldigen Kommen uns mit ihnen im Vaterhause vereinigen wird: „Und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein.“ (1. Thess. 4, 13—18.) „Er selbst, unser Herr Jesus Christus, und unser Gott und Vater, der uns geliebt und uns ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben hat durch die Gnade,“ tröstet hier und dort reichlich unsere Herzen. (2. Thess. 2, 16, 17.)

Aber nicht nur will Er uns jetzt trösten, Jesus selbst ist unsere Hoffnung. So lesen wir: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ (Kol. 1, 27.) Ja, Er, der in uns wohnt, ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Darum sagt auch der Apostel anderswo geradezu: „Christus Jesus, unsere Hoffnung“ (1. Tim. 1, 1.)

Ja, Er, der Herr der Herrlichkeit, der in Seiner eigenen kostbaren Person unsere Hoffnung ist, wird wiederkommen, wird bald kommen, darum singen wir Ihm entgegen:

„Sel'ge Hoffnung, Du kommst wieder,
Läßt die Glieder nicht zurück.
Bald verkünden neue Lieder
Droben unser ew'ges Glück.“

Nicht nur „rühmen wir uns also in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“ (Röm. 5, 2.), wir freuen uns auch auf das baldige Kommen des Herrn, um uns, nach Seiner Verheißung, in jene Herrlichkeit abzuholen, dahin, wo Er ist. (Joh. 14, 3; 17, 24.) Und um diesen Ruhm soll uns niemand bringen, auch der Feind nicht, der in diesen dunklen, schweren Tagen vielen Herzen durch Zweifel die Hoffnung rauben will auf die Entrückung vor der Drangsalzeit, „als ob der Tag des Herrn da wäre“, d. h. die Gerichtszeit sei schon angebrochen. Solche bitten und ermahnen wir „um der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi willen und um unseres Versammeltwerdens (d. h. um unserer Entrückung willen) zu Ihm, nicht schnell erschüttert noch erschreckt zu werden.“ (2. Thess. 2, 1—2.) Vielmehr laßt uns der Ermahnung des Geistes Gottes folgen, der uns zuruft: „In Hoffnung freuet euch!“ Wenn Jesus, der unsere Hoffnung ist, unser Herz beglückt, wenn wir uns wirklich freuen, daß Er nahe ist, der uns immer wieder zuruft: „Ich komme bald,“ dann sind wir freudig und stark; denn „die Freude am Herrn ist unsere Stärke.“

Alsdann vermögen wir auch der zweiten Ermahnung zu entsprechen, die uns zuruft:

2. „In Trübsal harret aus!“

Das Wort, das hier mit „Trübsal“ übersetzt ist, heißt anderswo auch „Drangsal.“ So sagt der Herr zu Seinen Jüngern bei Seinem Weggang: „In der Welt habt ihr Drangsal, aber seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden.“ (Joh. 16, 33.) Auf Ihn, den großen Ueberwinder und Sieger über Satan, Welt, Sünde und Tod, richtet der Geist Gottes immer neu unseren Blick, daß wir „nicht ermüden, indem wir in unseren Seelen ermatten.“ (Hebr. 12, 1—3.) So nur können wir von Kraft zu Kraft gehen, bis wir vor Gott in Zion erscheinen. (Ps. 84, 7.)

Wie gut ferner, daß der Herr die Dauer und Schwere der Drangsalzeit genau für uns abgemessen hat, wie Er auch den bedrängten Gläubigen zu Smyrna zuruft: „Ihr werdet Drangsal haben zehn Tage.“ (Offbg. 2, 10.) Neun Tage

wären für ihre Läuterung und Bewährung zu kurz gewesen, aber elf Tage zu lang. So weiß der Herr auch heute genau, wie weit die ernstesten Ereignisse der Endzeit noch über uns kommen sollen und hat ihre Grenzen bestimmt. Ja, teurer Mitpilger, halte fest, „der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“ Jedoch heißt es gleich im Anschluß hieran: „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.“ (Hebr. 10, 37.38.) Dieses Wort will uns in Verbindung mit der vorhergehenden Stelle gewiß dieses sagen, daß der Gerechte bis zum Ende seiner Pilgerfahrt täglich, stündlich im Glauben leben und beharren muß. Wandelt er aber im Glauben und „freut er sich in Hoffnung,“ so harret er aus durch die Kraft des Herrn; ja, er ist dann „mehr als Ueberwinder durch Den, der uns geliebt hat.“ „Denn er ist überzeugt, daß nichts und niemand — komme, was da wolle — ihn von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn, je scheiden kann.“ (Röm. 8, 37—39.)

Wer sich aber in Hoffnung freut und im Genusse der unwandelbaren Liebe Gottes in der Trübsal ausharrt, den drängt auch der Geist Gottes, in heiligem Ernste durch diese gefallene Welt zu schreiten. Er hat offene Augen für jede Gefahr und Not, und er tritt in Liebe und Treue fürbittend ein bei Gott, ob sie nun ihn allein betreffen und die Seinigen oder das ganze Werk und Volk Gottes und die leidende Menschheit. So entspricht er auch der letzten Ermahnung:

3. „Haltet an im Gebet!“

War aber je eine Zeit ernster als die unsrige, da wir „vor allen Dingen“ ermahnt werden müssen, „daß Flehen, Gebete, Fürbitten und Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und würdigem Ernste“? Und wäre je das ernste Gebet und Rufen zum Herrn der Ernte, nötiger gewesen als heute „daß Er Arbeiter aussende in die Ernte“? Fehlt es nicht allerorts an Boten des Friedens und an Hirten und Lehrern, die das Evangelium vor Schluß der Gnadenzeit nah und fern verkündigen und den bedrängten Kindern Gottes in ihren Gefahren und Herzensübungen Belehrung, Trost und Kraft bringen sollten? —

O, so laßt uns denn den drei Ermahnungen, die Gott heute mit besonderem Ernst an uns richtet, willig und treu Gehör schenken zum Preise Seiner Gnade und zum Schutz und Segen für uns und andere, bis zur nahen Ankunft des Herrn!

Briefkasten.

Un mehrere: Um Tische des Herrn kann selbstverständlich beim Kelche nur Wein in Frage kommen; doch muß es nicht notwendig Rotwein sein. Es wäre tief beschämend und zeugte von geringem geistlichem Verständnis, wenn man glaubte, man könne statt des Weines, den man ja in dieser Zeit mit Wasser verdünnen darf, ein anderes Getränk beim Abendmahl verwenden. Der Wein ist allerdings recht teuer geworden, aber immer noch zu haben.

F. F. in M. und B. in D.: Das Einsammeln des Geldes angehend, soweit es sich um Gaben für die Armen und das Werk des Herrn handelt, so hat sich die Gewohnheit bewährt, dies am ersten Tage der Woche vorzunehmen, hinter der Versammlung her, wenn diese als solche, d. h. in ihrem Charakter als Gläubige zusammenkommt, wie zur Anbetung am Tische des Herrn; und ist dies ohne Frage auch biblisch. Dies z. B. 1. Kor. 16, 2. Allerdings sagt diese Stelle nicht gerade, daß die „an jedem ersten Wochentage zu Hause zurückgelegten Gaben“ zur Versammlung mitgebracht werden sollen, um dort zusammengelegt zu werden. Aber so wird es geschehen sein und ist es jedenfalls seit alters so Gebrauch gewesen. Dies auch Hebr. 13, 15.16, wo die geistlichen Opfer der Dankagung und die Opfergaben „des Wohltuns und Mitteilens“ nebeneinander genannt werden. Wichtig ist es jedenfalls vor allem, daß die Gaben von Herzen gegeben werden, d. h. in Glaube und Liebe als dem Herrn dargebracht. (Dies 2. Kor. 8.) Auch sollte man sich, wie aus 1. Kor. 16, 2 hervorgeht, klar werden, wieviel man wöchentlich geben will, und es sollte nicht erst in der Versammlung, gleichsam wie vom Zufall abhängig gemacht werden, wieviel oder was man gibt. Ungläubige, wenn es wirklich solche sind, sollte man weder innerhalb noch außerhalb der Versammlung auffordern, an den Gaben beizusteuern; wenn aber jemand in der Versammlung, z. B. in der Nähe eines Gebenden sitzend, eine Gabe in die Büchse legen will, so wäre es lieblos, diese zurückzuweisen, besonders dann, wenn der Geber „nicht fern vom Reiche Gottes ist.“ — Vielfach scheint aber das Vorrecht und der Segen des Lebens für den Herrn, und die Armen nicht genügend erkannt und gewürdigt zu werden. — Wenn es sich um die Gelder für die Lokalmiete handelt, so ist diese Sache getrennt zu behandeln. Ihre Sammlung sollte, m. E., nicht innerhalb der Versammlung und nicht zugleich mit den Gaben für das Werk des Herrn und die Armen geschehen. Es ist eine geschäftliche Sache, die allerdings auch zur Ordnung gehört.

U. in B. Ueber den Reiter auf dem weißen Pferde in Offbg. 6, 2, so Gott will, einige Gedanken das nächste Mal. Diese Frage beschäftigt ja begreiflicher Weise recht viele Herzen.

Der Herausgeber.

Heranzgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 3.

März 1919.

9. Jahrgang.

„Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden.“

„Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden, was tut dann der Gerechte? — Jehova ist in Seinem heiligen Palast, Jehova, in den Himmeln ist Sein Thron.“
(Psalm 11, 3. 4.)

Der Heilige Geist stellt hier, wie so oft im Worte Gottes eine Frage, und gibt dann selbst die Antwort darauf. Er tut es, wie in allem, was Er, gemäß dem Herzen Gottes, der Licht und Liebe ist, und zugleich entsprechend den Bedürfnissen unserer eigenen Herzen, die Er unterweisen und trösten will und nur Er mit Frieden und Kraft erfüllen kann. Wir wissen ja, daß Er „sich unserer Schwachheit annimmt“, „denn Er bittet für die Heiligen, Gott gemäß.“

Die Frage und Antwort des Geistes Gottes, die wir oben lesen, ist in unseren Tagen der Unruhen und des Umsturzes, der Erschütterungen aller Dinge von besonderer Bedeutung für uns. Gott segne sie darum an unseren Herzen!

Es gibt eine sichtbare Welt, die zeitlich ist, und eine unsichtbare Welt, die ewig ist. In der sichtbaren Welt, dem Wohnsitz der Menschenkinder, ist infolge ihres Abfalls von Gott, Unruhe und Ungemach aller Art nach innen und außen. Auch sind Mächte der Finsternis „jetzt wirksam in den Söhnen des Ungehorsams“ (Ephes. 2, 2), worunter auch die Gerechten leiden müssen, die aus der Mitte der abtrünnigen Menschenkinder ihre Zuflucht zu Gott genommen und sich zu Ihm bekehrt haben. Sie stehen mit Gott in Verbindung und Gemeinschaft im H. Geiste; Gott redet mit ihnen aus der unsichtbaren Welt durch Sein untrügliches, ewiges Wort, und sie reden mit Ihm durch das Gebet. Der Abstand oder Gegensatz aber zwischen ihnen, dem Volke Gottes, und den Kindern der Welt ist der des Lichtes und der Finsternis und muß mit der Zeit nur immer schärfer hervortreten, je mehr das Ende aller Dinge herannahet.

Unser Psalm nun versetzt uns, wenn wir ihn prophetisch betrachten, in die Zeit, da die Juden wieder in das Land ihrer Väter zurückgekehrt sein werden, und ein Teil aus ihrer Mitte, der sogenannte „gläubige Ueberrest“, in Drangsal und Bedrängnis sein wird. Die Feinde verhöhnen die Gläu-

bigen, wollen sie ängstigen und rufen ihnen zu: „Fliehet wie ein Vogel nach eurem Berg!“ Alle natürlichen Stützen der Gerechten, „die Grundpfeiler“ der Ordnung und der Sicherheit für ihr Leben und Eigentum wanken oder sind schon hingefallen. Zu diesen gehören auch die Throne der Könige und Richter der Erde, die von Gott sind, und „die obrigkeitlichen Gewalten“, die „Gottes Dienerin“ sind, den Gerechten „zum Guten“ und „eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses tut.“

Wir müssen nun die ernstesten Vorgänge um uns her heute als die Vorboten jener furchtbaren Endereignisse betrachten; diese werfen ihren dunklen Schatten voraus. „Es wanken alle Grundfesten der Erde.“ (Psalm 82,5.) „Das Ende aller Dinge ist nahe gekommen.“ (1. Petr. 4, 7.)

Da heißt nun die ernste Frage, die der Geist Gottes uns stellt: „Was tut dann der Gerechte?“ — Wir kennen die Antwort: „Jehova ist in Seinem heiligen Palaste, Jehova — in den Himmeln ist Sein Thron.“

Ja, Jehova, der Ewige und Unwandelbare, wohnt und thront in der unsichtbaren Welt. Sein heiliger Palast und Sein ewiger Thron in den Himmeln werden nicht umgerissen und gestürzt durch die Vorgänge und Gewalttaten auf Erden. Gott wird nicht entthront. Und dieser Gott ist für uns, die wir an den Herrn Jesus Christum, den Sohn Gottes, geglaubt haben zum Heil unserer Seele; Er ist unser Gott und Vater geworden. Sein Thron ist für uns „der Thron der Gnade.“ Darum ruft der Geist Gottes uns zu: „Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!“ (Hebr. 4, 16.)

So sind wir denn in der sichtbaren Welt, wo, infolge von Satans Macht und der Sünde, alles wankt und weicht, nicht nur mit der unsichtbaren Welt verbunden und dem unerschütterlichen Throne Gottes, der für uns der Thron der Gnade ist, sondern haben auch Zugang zu Gott selbst mit Freimütigkeit und empfangen und finden dort täglich neu Barmherzigkeit und Gnade zur Hilfe zur rechten Zeit. Welch herrliche Stellung, und welche unverstieglische Quelle der Kraft! Aus ihr dürfen wir täglich neu Gnade um Gnade nehmen, um auch in diesen Tagen großer Erschütterungen des inneren und äußeren Lebens vorangehen zu können, wie der Psalmist sagt, „von Kraft zu Kraft“. Dabei dürfen wir die Wahrheit der Verheißung erfahren: „Wie deine Tage, so deine Kraft.“

Auch wissen wir aus der gleichen Stelle im Hebräerbrieft, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, droben für uns ist bei Gott und unsere gesegneten Beziehungen zu Gott, in die Er uns durch Seinen Opfertod gebracht hat, aufrecht hält als unser großer, treuer und barmherziger Hohepriester. Durch

Seinen unermüdblichen Dienst, durch Seine Verwendung für uns bleibt die Freimütigkeit in unseren Herzen bewahrt, um täglich neu dem Throne der Gnade Gottes zu nahen, ja, selbst mit Kindeszuversicht am Vaterherzen Gottes zu ruhen inmitten der Unruhen der Welt und Zeit.

Es mag sein, daß Gott uns noch eine Weile hienieden läßt, um Seine Zeugen zu sein inmitten der abtrünnigen Menschenkinder; denn, wenn auch die Welt reif ist zum Gericht, so ist Gottes Langmut doch wunderbar groß, ehe Sein gerechtes und ewiges Gericht kommt. Wir werden aber, wenn es so ist, daß wir noch eine kurze Weile hier weiter wandeln und kämpfen müssen, nicht nur die Macht des Bösen, gegen die wir Stellung zu nehmen haben, immer gewaltsamer hervortreten sehen, wir werden auch zunehmend die Macht der Barmherzigkeit und Gnade Gottes zur rechtzeitigen Hilfe zu unserem Segen erfahren, ja zu unserer Läuterung und Bewährung herrliche Erfahrungen machen, denn Gottes „Augen schauen“, und „Er prüft die Gerechten.“ (Ps. 11, 4.5!) Und ehe noch die Gesetzlosigkeit zum gerechten Gericht der Gesetzlosen auf Erden ihren Höhepunkt erreichen und ehe sie sich in dem „Gesetzlosen“, dem Menschen der Sünde, dem Antichristen also, gleichsam verkörpern wird, wird der Herr, worauf wir mit Sicherheit rechnen dürfen, als „der glänzende Morgenstern“ kommen, um uns aus dieser Welt zu entrücken. Dann wird Gott uns droben „jede Träne abwischen und kein Geschrei und kein Tod und kein Schmerz wird mehr sein.“

Tag für Tag.

„Gepröfen sei der Herr! Tag für Tag trägt Er unsere Last; Gott ist unsere Rettung!“ (Ps. 68, 19.)

„Ich kann nicht mehr!“
 „„Doch, doch, Mein Kind, du kannst!““ —
 „Wie weit, o Herr?“
 „„So weit, als ich dich führe!““ —
 „Wohl, Herr, ich will, ich will ja mit Dir gehn,
 Solange ich nur Deine Hände spüre! —
 Wird's weit noch sein?“ —
 Da war's, als hülle lind ein Lächeln ein
 Das kindisch bange Fragen:
 „„Denk nur zurück! Hätt'st du vor Jahresfrist
 Dasselbe, was du heute trägst, extragen?
 War's je zu hart?““
 „„Nein, Herr!“ — „„So komm nur mit!
 An keinem Tag wird dir der „Tag“ zu viel;
 Und leis und sacht führ' Ich dich Schritt um Schritt
 Uns neue Ziel!““

Briefkasten.

A. in B. und andere: Sie haben recht, daß der Reiter auf dem weißen Pferde in Offbg. 6, 2 nicht den Siegeslauf des Evangeliums darstellen kann. Mit Kap. 3 ist die Zeit der Gnade vorüber. In Kapitel 4 und 5 finden wir die Gläubigen im Himmel versammelt. Sie singen dort ein „neues Lied“; aus dem Inhalt des Liedes ist zu erkennen, daß die Sänger die Gläubigen, die Erlösten, sind, die auf der Erde waren. Der Herr hat sie „bewahrt vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbereich kommen sollte“. (Offbg. 3, 10.11.) Er hat sie entrückt, wie verheißt war. (Joh. 14, 2-3; 1. Thess. 4, 16.17.) So beginnt denn mit Kap. 4, 1 der dritte Teil des Buches der Offenbarung. (Vgl. den zweimaligen Ausdruck „Nach diesem“ mit 1, 19, wo die Dreiteilung des Buches der Offenbarung angegeben ist.) In Kap. 6, 1 beginnt dann die Eröffnung der sieben Gerichtssiegel. Die sich daraus ergebenden Ereignisse und Kräfte machen dem Kommen „des Tieres“ und des Antichristen (Offbg. 13) Bahn und damit allerdings auch schließlich dem Kommen Christi als dem König der Könige zu Seinem Reiche inmitten Seiner Erlosten und der himmlischen Heerscharen. (Offbg. 19, 11 folg.) Weil dann Christus gleichfalls „auf weißem Pferde“ kommen wird (wie bei den Sieges- und Triumphzügen die Herrscher auf weißen Pferden zu reiten pflegten), meinen manche Ausleger, wie es auch schon „die Kirchenväter“ zum Teil getan, daß auch bereits der erste Reiter in Offbg. 6 kein anderer sei als Christus, der damit die Einleitung mache zu Seinem endgültigen Siege, allerdings auf dem Wege der Gerichte. Obwohl ich selbst eine Zeitlang dieser Auslegung zustimmte, scheint es mir doch heute, daß der Reiter auf dem weißen Pferde hier eine feindliche Macht ist, eine Nachäffung Christi, wie aus der weißen Farbe des Pferdes und dem „Bogen“, den auch Christus, samt den „Pfeilen“, bei Seinem Siegeszuge führen wird (Psalm 7, 12.13; und 45, 5.), hervorgeht. Vielleicht ist die Erfüllung des Siegeszuges schon eingeleitet in dem heutigen Siegeszuge der Demokratie, der die Völker jetzt allerwärts zujubeln, da sie „Freiheit und Sicherheit verheißt. Wenn es heißt: „Eine Krone werde ihm gegeben“, so ist die Krönung wohl der Ausgang des blendenden Siegeszuges. Demokratie ist Volksherrschaft; sie ist die Macht der Masse. Obwohl sie der Menschheit Licht und Freiheit verheißt, führt sie nicht aufwärts zu Gott, sondern sie macht los von Gott, führt zur Vergötterung des Menschen, führt hin zu den Mächten der Finsternis, aus denen auch ihr Ursprung ist und von denen ihr vorübergehend die „Krone“ und „Gewalt“ gegeben wird. (Vergl. auch Offbg. 13, 5.7.)

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von H. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 4.

April 1919.

9. Jahrgang.

„Sich selbst.“

Die Selbstsucht ist eine häßliche Frucht unserer verderbten, sündhaften Natur. Wie der Name schon sagt, sucht sie sich selbst und denkt nur an die eigenen Vorteile. Sie ist das Gegenteil von der Liebe, von der der Heilige Geist sagt: „Sie sucht nicht das Ihrige“.

Nun gibt es aber auch Dinge, und sie sind gerade die wichtigsten für Zeit und Ewigkeit, für die wir nach Gottes Wort in erster Linie an uns selber denken müssen. Wir möchten heute einige Dinge kurz betrachten, bei denen wir zunächst auf uns selbst Rücksicht zu nehmen haben, wollen wir weise sein zu unserem Segen und ewigen Heile.

1. „Kaufet für euch selbst!“

So antworten die klugen Jungfrauen den törichten, die um Mitternacht den Ruf gehört, daß der Bräutigam komme, um Seine Erlösten zur himmlischen Hochzeit abzuholen. Die törichten Jungfrauen entdecken jetzt zum ersten Male, daß sie nicht bereit sind zur Hochzeit. Es fehlt ihnen das Del, d. h. das Leben aus Gott, der Heilige Geist. Und es heißt: „Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ (Röm. 8, 9.) Nie hatten sie sich im Gefühl ihrer Schuld zu Jesu Christo, dem Erlöser, gewandt um Vergebung, Heil und Leben, sonst hätte ihnen Gott Seinen Geist geschenkt, wie geschrieben steht: „Nachdem ihr geglaubt habt, seid ihr versiegelt worden mit dem Heiligen Geiste.“ (Ephes. 1, 13.) Möchte ihre Lampe, d. h. ihr christliches Bekenntnis und Wissen, noch so schön und gut sein, sie hatten kein Del, hatten sich nie zur Quelle des Dels gewandt. Und doch ist dieses „ohne Geld und ohne Kaufpreis“ in der kostbaren Gnadenzeit zu gewinnen. „Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn“ (Röm. 6, 23.) Teurer Leser, hast du für dich selbst das Del gekauft, das ewige Leben empfangen? Noch ruft der Herr und Heiland: „Wer da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Offbg. 22, 17.)

Möchte doch unter unseren Lesern keiner gefunden werden, von dem das Wort gilt: „Wenn jemand meint, etwas zu sein, da er doch nichts ist, so betrügt er sich selbst.“ (Gal. 6,3.) Und das andere Wort: „Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen.“ (Jak. 1, 22.)

2 „Habe acht auf dich selbst!“

So ruft der Apostel dem gläubigen Jüngling Timotheus zu. (1. Tim. 4, 16.) Sein Wort gilt zugleich jedem Herzen, das für sich selbst Del gekauft, das ewige Heil und Leben im Glauben an Jesum Christum ergriffen hat und nun mit geschmückter, hell brennender Lampe und umgürteten Lenden dem Bräutigam entgegengehen will. (Luk. 12, 35.) Nur dann gilt ihm ja das Wort: „Glücklich jene Knechte, die der Herr, wann Er kommt, wachend finden wird!“ Und das andere Wort: „Glücklich jener Knecht, den Sein Herr, wann Er kommt, also tuend finden wird!“ (Luk. 12, 37. 43.)

Wie sehr tut uns in unseren bösen Tagen heilige Wachsamkeit not, Selbstgericht, Selbstbeherrschung, Gottesfurcht, um einen klaren Blick zu behalten und ein feines Ohr für Gottes Wort und Willen, ein zartes Gewissen, ein ungeteiltes Herz, bis der Herr kommt. Ja, möge die Ermahnung des Geistes Gottes einem jeden von uns wichtig und wertvoll sein: „Bedenke dies sorgfältig; lebe darin, auf daß deine Fortschritte allen offenbar seien. Habe acht auf dich selbst und auf die Belehrung; beharre in diesen Dingen!“

3. „Ein jeder aber prüfe sich selbst!“

So ermahnt der Apostel die Gläubigen zu Korinth und damit auch uns im Blick auf die Teilnahme am Mahle des Herrn. Nur der Gläubige, der Gerettete, hat einen Platz am Tische des Herrn. Aber auch er nur dann, wenn er in der Furcht Gottes wandelt und im täglichen Selbstgericht. Darum soll unter uns Zucht geübt werden, aber nicht nur dann erst gemeinsam, wenn Sünden offenbar geworden und alle Ermahnungen vergebens gewesen sind, sondern vorher schon durch gegenseitige Fußwaschung und durch aufrichtige Selbstprüfung. Das gemeinsame Mahl des Herrn setzt den treuen Wandel eines jeden einzelnen voraus und dessen verborgenen Umgang mit Gott. Die Selbstprüfung erstreckt sich auch nicht nur auf unsere Wege und Taten, sondern auch auf unseren inneren Herzenszustand. Darum heißt es nicht: „Der Mensch prüfe seinen Weg und sein Tun“, sondern „sich selbst.“ Wie wichtig ist doch die Frage und Prüfung, wie

mein Herz zum Herrn steht! Wir sollen gewiß auch auf andere achten, „das Böse bei dem Nächsten nicht dulden“ (3. Mos. 19, 17; Spr. 27, 5. 6; 1. Tim. 5, 20; Spr. 4, 23.) Würden wir aber in erster Linie auf uns selbst achten, uns prüfen und richten, Welch ein Segen wäre dies für uns und andere; wie viel mehr Gnade und Kraft wäre da zu dienen und zu helfen in der Furcht und Gesinnung des Herrn!

4. „Erbauet euch selbst!“

So ruft der Heilige Geist den Gläubigen zu im Blick auf die Endzeit, in die nun unser Los gefallen ist. (Jud. 20.) In dieser kurzen prophetischen Epistel entrollt der Heilige Geist zunächst ein finsternes Bild von dem Zustande der bekennenden Christenheit bis zu ihrem Ende. Alsdann geht Er darauf über, die Gläubigen, die Er immer wieder „Geliebte“ nennt, (B. 1. 3. 17. 20) zu belehren, wie sie sich inmitten des Verfalls und Abfalls verhalten sollen, um nicht, wie Petrus schreibt, „durch den Irrwahn der Nuchlosen mit fortgerissen zu werden.“ (2. Petr. 3, 17.) Er ermahnt sie, nicht nur „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen“ und „der von den Aposteln unseres Herrn Jesu Christi zuvor gesprochenen Worte eingedenk zu sein“, sondern auch vor allem „sich selbst aufzuerbauen auf ihren allerheiligsten Glauben,“ d. h. auf das untrügliche, ewige Wort Gottes, „und zu beten im Heiligen Geiste“.

Gott hat uns für die schwere Endzeit keine neuen Apostel verheißen oder große Führer, aber uns Sein Wort und Seinen Geist hinterlassen. Mehr und mehr werden wir darauf beschränkt. Wie manche Führer sind von der Herde Christi genommen worden, teure Brüder, bei deren Heimgang wir wohl an Hebr. 13, 7, aber auch an Jes. 57, 1. 2 und an Joh. 14, 28 erinnert wurden, denn der Herr hat sie vor schmerzlichen Tagen bewahrt und ihnen ein besseres Teil gegeben, indem Er sie zu sich nahm. (Phil. 1, 23.) Und nicht nur Führer nahm Er uns, auch manche andere Gelegenheit, erbaut und ermuntert zu werden: Konferenzen sind weggefallen, die Zeitschriften und die Hausbesuche weniger geworden, aber der Herr ist geblieben und Sein Wort und Sein Geist. Und in dem Maße, als wir uns persönlich und gemeinsam „selbst aufzubauen“ und „uns jeden Tag selbst ermuntern, so lange es heute heißt“ (Hebr. 3, 13) und „im Heiligen Geiste beten“, werden wir „uns selbst in der Liebe Gottes erhalten“, d. h. im Genusse Seiner Liebe glücklich bleiben, frisch und stark, um Lasten zu tragen und auszuharren und „die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum

ewigen Leben erwarten.“ (Jud. 21.) Wie bemerkenswert und ernst, daß die Ankunft des Herrn zu unserer Entrückung aus der bösen Welt und Endzeit eine „Barmherzigkeit“ genannt wird! Das Volk Gottes und das Zeugnis des Herrn sind so schwach geworden und die inneren und äußeren Gefahren so groß und bedrohlich, daß das Kommen des Herrn für uns wirklich eine Tat der Barmherzigkeit sein wird.

Wie gut, daß der Herr uns zuruft: „Ja, Ich komme bald! Amen; komm, Herr Jesu! — Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit allen Heiligen!“ (Offbg. 22, 20.21.)

Briefkasten.

G. H. in B. Sie fragen nach der Bedeutung der Stelle: „Siehe, Ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag Jehovas kommt.“ (Mal. 4, 5.) „Der Tag Jehovas“ ist „der Tag des Herrn“ (1. Thess. 5, 2.) Er beginnt mit einer Zeit furchtbarer Gerichte über die Welt, über Israel und die Nationen; vgl. z. B. Jes. 13, 9; Zeph. 1, 14. Aber er ist eigentlich, nach Schluß dieser Gerichte, die Zeit der Herrschaft Christi auf Erden, eines Reiches der Gerechtigkeit und des Friedens, da Er als „König Israels“ und als „König der Nationen“ hier herrschen wird. (Jes. 32, 1.17; Offbg. 15, 3; 20, 1—6.) Vorher nun will Jehova den Elia, den Propheten, senden. Wenn Jesus Christus bei Seinem ersten Kommen nicht verworfen, sondern als Messias und König angenommen worden wäre, so wäre Johannes der Täufer dieser Elia gewesen. (Vgl. Matth. 11, 14; Mark. 9, 11—13.) Nun aber ist Johannes der Täufer, der „als Bote“ dem König „den Weg bereiten“ sollte (Maleachi 3, 1), verworfen und getötet worden. Darum wird vor dem zweiten Kommen Christi zum Reich ein neuer Elia kommen; damit soll aber nicht gesagt sein, daß der Elia, der einst entrückt wurde, persönlich wiederkomme. Es kommt ein Mann im Geiste des Elia; und mit ihm ein Zeuge im Geiste von Mose, wie wir das in Offenbg. 11, 3—6 lesen. — Wir aber dürfen zuvor schon täglich unseren Heiland erwarten als „den glänzenden Morgenstern,“ um uns zu sich hinaufzunehmen ins himmlische Vaterhaus. (Phil. 3, 20; Offbg. 22, 16. 17. 20.)

L. B. in B. u. G. S. in H.: Ueber das Tausendjährige Reich nach dem Worte Gottes (Offbg. 25, 1—6) und über die „Millenniumsleute“ und ihre Lehren, so Gott will, das nächste Mal.

Der Herausgeber.

Verichtigung: Zur Zeit der Herstellung der vorigen Nummer unseres Blattes war der Herausgeber auf Reisen, so konnte er den Druck nicht überwachen, so daß mehrere Druckfehler stehen geblieben sind. Auf der ersten Seite (in der dritten Zeile von oben) muß es heißen: „Er tut es, wie in allem, was Er tut, dem Herzen Gottes gemäß.“ In dem Gedicht muß es in der 2. Strophe in der 1. Zeile heißen: „So weit, als Ich dich führe!“ Und in der letzten Zeile des Gedichtes: „Uns nahe Ziel!“ — Im „Briefkasten“ muß es in der 8. Zeile von unten heißen: „Eine Krone wurde ihm gegeben.“ — Eine Anzahl Interpunktionsfehler lasse ich unerwähnt.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 5.

Mai 1919.

9. Jahrgang.

„Er selbst.“

Wie ernst und nötig sind die Ermahnungen des Wortes Gottes an den Gläubigen, im geistlichen Leben zunächst an sich selbst zu denken, soll er nicht Mangel oder Schaden leiden. Er muß zuerst „für sich selbst kaufen“, „auf sich selbst achten“, „sich selbst prüfen“, „sich selbst ermuntern“, „sich selbst erbauen.“ Diesen Ermahnungen gegenüber oder in Verbindung mit ihnen ist es nun sehr kostbar, zu sehen, wie das Wort Gottes immer wieder hervorhebt, daß in allen Dingen, wenn es sich um unser Heil und Wohl handelt,

der Herr selbst

in erster Linie, um nicht zu sagen, einzig und allein für uns eintritt. Betrachten wir denn kurz den Herrn in einigen Stellen, die diese Wahrheit hervorheben.

Als Retter zu unserem ewigen Heil.

Einerlei, ob es sich um das ewige Heil des Einzelnen handelt oder um die Gesamtheit aller Gläubigen, stets hören wir, daß Jesus Christus, unser Herr und Heiland, der Sohn Gottes, sich selbst für uns in Not und Tod dahingegeben hat. So lesen wir: „Was ich jetzt lebe, lebe ich durch Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und **sich selbst** für mich hingegeben hat.“ (Gal. 2, 20.) „Christus hat die Versammlung (die Gemeinde) geliebt und **sich selbst** für sie hingegeben.“ (Eph. 5, 25.)

Ja, der Herr Jesus hat bei unserer Rettung nicht nur die Herrlichkeit, die Er von Ewigkeit her beim Vater hatte, verlassen, und die Herrlichkeit, die Er in Seinem Reiche hier auf Erden inmitten des Volkes Israel haben sollte, für eine Zeit zurückstellen müssen, Er mußte auch Sein eigenes Leben zu unserem Heil am Kreuze opfern: „Er hat **sich selbst** geopfert.“ (Hebr. 7, 27.) „Christus . . . hat eine ewige Erlösung erfunden . . . , der durch den ewigen Geist **sich selbst** ohne Flecken Gott geopfert hat.“ (Hebr. 9, 11—14.) „Denn Gott ist einer, und einer der Mittler zwischen Gott

und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle." (1. Tim. 2, 5.6.)

Als unser Führer und Tröster auf dem Lebenswege.

Als die Jünger nach der Kreuzigung des Herrn noch „gegen Abend“ (Luk. 24, 29) der Blutstadt Jerusalem den Rücken wandten und trauernd nach Emmaus gingen, da hören wir: „Es geschah, indem sie sich unterhielten . . . , daß Jesus selbst nahte und mit ihnen ging.“ (Luk. 24, 15.) Und nachher, als die Jünger in Jerusalem alle versammelt waren, lesen wir: „Er selbst trat in ihre Mitte.“ (Vers 36.) Wäre es nicht genug gewesen, wenn der Schreiber Lukas berichtet hätte: „Jesus nahte,“ und „Er trat in ihre Mitte“? Aber dem Geiste Gottes genügte dies nicht, Er ließ Lukas schreiben: „Jesus selbst nahte“; „Er selbst trat in ihre Mitte.“ Ja, Jesus selbst wollte der Seinigen Begleiter sein und der Tröster ihrer trauernden Herzen, Er selbst ihr Lehrer, der sie aufrichtete, indem Er ihnen in beiden Fällen „die Schriften öffnete.“ Ja, „wer ist ein Lehrer wie Er?“ (Hiob 36, 22.) Und wir müssen hinzufügen: Wer ist ein Begleiter, Führer, Tröster und Freund wie Er?

Wir wissen und erfahren dies alle tagtäglich. Er ist unser großer und mitleidsvoller Hoherpriester, der sich in allen Tagen für uns verwendet; und

„Sein Gebet bewahrt den Frieden,
Der wie Tau das Herz benetzt.“

Darum ruft der Apostel den Trauernden zu: „**Er selbst** aber, unser Herr Jesus Christus, und unser Gott und Vater, der uns geliebt und uns ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben hat durch die Gnade, tröste eure Herzen.“ Und wieder: „**Er selbst aber**, der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden immerdar auf alle Weise.“ (2. Thess. 2, 16; 3, 16.) So können wir mit kindlichem Vertrauen allezeit und in allen Tagen auf den Trost und Frieden Seines Herzens rechnen. Er ist und bleibt unser großer, treuer Hoherpriester, der in der gleichen Liebe, in der Er sich selbst, Sein eigenes kostbares Leben für uns hingab, an uns denkt und uns vertritt. Ja, „da Er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte Er sie bis ans Ende“, d. h. bis zum seligen, herrlichen Ziele. (Joh. 13, 1.)

Dieses herrliche Ziel liegt im himmlischen Vaterhause droben, wohin der Herr uns vorangegangen, um uns eine Stätte zu bereiten. (Joh. 14, 2.3.) Dorthin entrückt Er uns, wenn „die Vollzahl“ der Seinigen, die Seine Braut bilden,

gerettet ist, und die Dinge auf Erden, in der abtrünnigen Christenheit und gottlosen Welt, eine Gestalt angenommen haben werden, daß unseres Bleibens hier nicht länger sein könnte, ja, daß wir die Entrückung oder Hinwegnahme als eine Tat der „Barmherzigkeit“ empfinden und erfahren werden. (Jud. 21.)

Als „der glänzende Morgenstern“ wird der Herr kommen und uns entrücken.

„Der Herr selbst . . . wird herniederkommen vom Himmel und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden . . ., zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und also werden wir allezeit beim Herrn sein.“ (1. Thess. 4, 16.17.)

Also der Herr selbst holt uns ab. Das geschah weder bei der Entrückung des Henoch, noch auch bei der Hinwegnahme des Elia. Seine himmlische Braut aber führt Er selbst ins Vaterhaus. Wir begegnen Ihm schon in der Luft, so wie Isaac einst seiner Braut entgegenging. Täglich, geliebte Mitpilger, kann diese Heimfahrt sein. Der Herr ist nahe. Laßt uns Ihm im Herzen schon entgegengehen, um Ihn bräutlich zu empfangen! — „Der Kommende kommt und wird nicht verziehen.“ Dann wird Er uns dem Vater darstellen, „ohne Makel“, verherrlicht und verklärt, in Sein Bild verwandelt: „Und wir werden bei dem Herrn sein allezeit.“ O selige Hoffnung! Und was wird Gott tun? Wir hören: „Er wird bei ihnen — d. h. bei uns, den Seinigen — wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und **Gott selbst** wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und Er wird jede Träne abwischen von ihren Augen.“ (Offbg. 21, 2—5.)

Hörst du, teure, erlöste Seele: „Jede Träne abwischen“ und „Gott selbst“ wird's tun; kein Engel könnte und würde es in gleicher Liebe und Weisheit und Treue tun. Sein Name sei gepriesen!

„Aufgeschaut!
Nacht entflieht, der Morgen graut.
Kummertränen, Nachts geweinet,
Glänzen, wenn der Morgen scheint,
Dann als Freudenperl' im Licht
Vor des Heilands Angesicht.
Aufgeschaut,
Selge Braut!“

Die Ernte ist ganz nah!

Die Erde reifet zum Gericht,
Die Ernte ist ganz nah,
Die Augen auf, man täusch' sich nicht,
Die Frucht reift hier und da.
Das Blatt wird gelb, die Aehre weiß,
Die Luft ist schwül, der Tag ist heiß,
Die Ernte ist ganz nah!

Es liegt ein gift'ger Hauch und Wind
Auf aller Welten Reich,
Weil unsre Tage böse sind,
Den Tagen Noahs gleich;
Die Liebe weicht, es herrscht Gewalt,
Die Menschenherzen werden kalt,
Die Ernte ist ganz nah!

Die Schnitter ziehn zur Arbeit aus;
Ihr leiser Sichelklang
Verhallt noch in dem Weltgebraus,
Man hört ihn ernst und bang.
Den Engeln ist es anvertraut,
Zu sammeln all das dürre Kraut,
Die Ernte ist ganz nah!

Wohl allen, die vom Schlaf erwacht!
Der Heiland ist ganz nah,
Sein Ruf erscholl um Mitternacht,
Er kommt, bald sind wir da.
Von oben tönt Posaunenschall,
Begrüßet Jhn mit Jubelschall,
Der Heiland ist ganz nah!

Es fliehe noch, wer fliehen kann,
Entrenne dem Gericht;
Schließt euch dem Volke Gottes an,
O kommt und zaudert nicht.
O kommt zu Jesu, kommet heut',
Dann ruft auch ihr mit uns voll Freud':
„Ja, Amen, komm, Herr, komm!“ H. K.

 Wegen Raumangel muß der Briefkasten diesmal ausfallen.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 6.

Juni 1919.

9. Jahrgang.

„Ihr aber, Geliebte . .!“

(Epistel Judas Verse 17 u. 20.)

I.

Die Epistel Judas gehört zu den prophetischen Schriften des Neuen Testaments. Sie gibt uns in dunklen Farben eine Schilderung der Geschichte der Christenheit in ihrem Verfall und Verderben bis zum endgültigen Gericht der Gottlosen. Nach dieser Schilderung wird das Böse, das in unseren Tagen so mächtig und rasch Fortschritte macht, sich noch weiter entwickeln bis zur offenbaren Gottlosigkeit.

Je näher stets die Zeit kam, da Gott Sein Gericht über die Gottlosen brachte, desto mächtiger und gewaltiger standen diese da. Das Los der Gerechten aber war, je näher die Stunde der Befreiung kam, nur um so ernster und drückender. Ja, das Böse muß immer erst seinen Höhepunkt erreicht haben, ehe Gott als der Richter eingreift, ist doch Gott auch ein langmütiger Gott, und „das Maß der Missetaten muß erst voll sein.“ (1. Mos. 15, 16). Ebenso ist aber auch zur Läuterung und Bewährung der Gerechten und zu einem Zeugnis für Gott in der feindseligen, dunklen Welt ihre Leidens- und Wartezeit bis auf Tag und Stunde festgestellt. (Offbg. 2, 10.) Bis dahin kann ihre Lage und ihr Pfad nur immer schwerer und gefährlicher werden, bis der Herr als ihr Retter kommt und sie dann in Eile befreit.

Es muß das gläubige Herz in dunkler Zeit stärken im Ausharren, wenn es sich erinnert, wie Gott je und je als Richter und Retter gehandelt hat.

Von jener Zeit, als Gott die große Flut über die Welt brachte, lesen wir: „In jenen Tagen waren die Riesen auf der Erde . . . Der Menschen Bosheit war groß auf Erden . . . Die Erde war verderbt und voll Gewalttat.“ (1. Mos. 6, 1—11.) Der Pfad eines Henoch dagegen, der vor jenen dunklen Tagen lebte, und von dem auch unsere Epistel redet, daß er wider die Gottlosen zeugte und ihnen ankündigte, daß „der Herr inmitten Seiner heiligen Tausenden kommen werde“

zu ihrem Gericht (Verse 14—15), wird in ihrer Mitte einsam und beengt genug gewesen sein, bis der Herr kam und ihn vor der Flut entrückte, ihn also lebend aus aller Gottlosigkeit in den Himmel nahm. (1. Mos. 5, 23—24; Hebr. 11, 5.) Und wie schwach und verachtet war gewiß inmitten der Riesen und zunehmenden Gewalttat und Gottlosigkeit auf Erden das Los der Familie Noah, die als die einzige gerettet wurde! — Und wie weit waren die Menschen in ihrem Trotz wider Gott gegangen, als sie einen Turm zu bauen begannen, der bis zum Himmel reichen sollte, ehe Gott eingriff und sie verwirrte! Abraham aber hatte, wie vor ihm Henoch und Noah, weil er vor Gott wandelte, ein Leben voller Prüfungen, darin er ausharren mußte. Und obwohl ihn sein Zelt und der Altar als einen Fremdling auf Erden und als einen Anbeter Gottes kennzeichneten, und obwohl ihn die H. Schrift den „Vater der Gläubigen“ und einen „Freund Gottes“ nennt, war er oft genug in Gefahr, in einer gottlosen Welt Schaden zu nehmen. Sein Neffe Lot gar, der, obwohl gleichfalls gläubig, nicht völlig erfunden wurde in der Glaubensprüfung, mußte „wie durchs Feuer gerettet werden“ (1. Kor. 3, 15) aus der Mitte „der großen Sünder“ von Sodom und Gemorra, (1. Mos. 13, 13) deren plötzliches Gericht auch erst dann kam, als ihre Sündenschuld und Gottlosigkeit den Höhepunkt erreicht hatten. Mögen wir in unseren Tagen, die mehr und mehr den Tagen Noahs und Sodoms und Gomorras zu gleichen beginnen, uns von aller Art des Bösen fern halten und in der Furcht Gottes auch das „von dem Fleisch befleckte Kleid hassen.“ (B. 23.) Wir sehen das Ende aller Dinge nahe gekommen.

Wie schwach und gering standen auch in späterer Zeit der Prophet Jeremias, dieser treue Zeuge und Mann vieler Tränen, und der jugendliche König Josia in Juda da inmitten ihres untreuen Volkes und gegenüber dem mächtigen und übermütigen Volke der Chaldäer! — Sie konnten das Volk und Reich nicht vor dem Gericht und Untergang retten. Gott gab Seinen Thron auf inmitten Seines entweihten Heiligtums und abtrünnigen Volkes Israel. (Vgl. 2 Chron. 5, 1—14 mit Hesek. 9, 3; 10, 4.18; 11, 23.) Israel, Sein Volk, kam unter die Herrschaft des Königs Nebufadnezar. Damit begannen auf Erden „die Zeiten der Nationen“. (Luk. 21, 24); denn das erste der vier Weltreiche hatte damit seinen Anfang genommen. (Vies Daniel Kap. 2 u. Kap. 7.)

Und ganz so schwach an Zahl^m und Kraft wie die Getreuen Gottes kurz vor oder bei^m Beginn des ersten der vier Weltreiche, so standen auch die Gläubigen da zur Zeit des zweiten

und dritten Weltreiches, unter den Persern und Mazadoniern* wie uns die Bücher Esra, Nehemia und Esther, und besonders die Propheten Haggai, Sacharia und Maleachi zeigen. Diese Bücher zu lesen, und in der Furcht des Herrn darüber zu sinnen, ist heute für uns von besonderem Nutzen und Gewinn und Segen. Wir werden noch darauf zu reden kommen. —

Nicht anders war es mit dem Zeugen Gottes auf Erden, als das vierte Weltreich, das Römische, in seiner Pracht und Größe da stand. Wie schwach und unansehnlich war das Zeugnis, als unter dem mächtigen Kaiser Augustus in Bethlehem der langverheißene Erretter geboren wurde, der Sohn Gottes! Man denke an Zachäus und Elisabeth, Maria, den betagten Simeon und die Prophetin Anna und ferner an die wenigen, die, wie sie, „auf den Trost Israels“ und „die Erlösung warteten.“ (Luf. 2, 25—32.)

Und wie sehen wir heute das Zeugnis Gottes, da wir vor der Wiedererstehung des vierten Weltreiches, d. h. des Römischen Reiches stehen (Offbg. 13, 11; 17, 8.) und vor Beginn der antichristlichen Drangsalzeit (Offbg. 13, 11—18; 2. Thess. 2, 6—12.)? Steht es stark und mächtig da oder schwach und gering?

Wenn wir die prophetischen Schriften des neuen Testaments fragen, die von dem niederen Zustande der Christenheit und den Gefahren auch gerade der Gläubigen in der Endzeit reden, und auch unsere eigene Erfahrung fragen, so können wir nur sagen, daß das Zeugnis des Herrn in der Gegenwart in ernster bedrohlicher Weise schwach und gering ist.

Die prophetischen Sendschreiben des Herrn in der „Offenbarung“ an die bekennende Christenheit (Kap. 2 und 3) reden von dem Zeugnis in unseren Tagen neben oder auch innerhalb der Kirche von Thyatira, d. i. von Rom nur noch als von einem Ueberreste. Der Herr sagt: „Euch aber sage Ich, den übrigen: Ich werfe keine andere Last auf euch; doch, was ihr habt, haltet fest, bis Ich komme“. Und mit Sardes, das bezeichnender Weise auf deutsch „der Ueberrest“ heißt, beginnt dessen Geschichte. „Das Uebrige, das sterben will, soll gestärkt werden.“ (3, 1.2.) In Philadelphia sehen wir denn das letzte Aufleuchten des Zeugnisses des Herrn, ehe Er die Seinigen aus der Welt holt und Er sich von der toten, bekennenden Christenheit lossagt, d. h. sie „ausspit aus Seinem

* Allerdings zeugen von den Leiden der Gläubigen unter dem dritten Weltreich zumeist die Bücher der Makkabäer. Auf ihr Leiden weisen wohl auch einige Stellen hin in Hebr. 11, wo von den Zeugen Gottes geredet wird.

Mund.“ Was aber ruft Er den Seinigen in Philadelphia zu? — „Du hast eine kleine Kraft.“ Ich sage nicht, daß dieses Wort des Herrn ein Tadel und Vorwurf sei, aber Er sagt uns, wie das Zeugnis nach außen hin sich wirklich kund gibt, so wertvoll es auch für Sein Herz ist. (Fortf. folgt.)

Briefkasten.

L. B. in B. Sie fragen: „Findet das Tausendjährige Reich seinen Abschluß noch auf dieser Erde oder erst auf der neuen Erde?“ Die Antwort finden Sie in Offbg. 20, 7—10. Dort lesen Sie, daß Satan am Schluß des Tausendjährigen Reiches noch einmal „eine kleine Zeit gelöst wird“ „und dann ausgeht, um noch einmal die Nationen zum Abfall von Gott zu verführen.“ Aber das Gericht kommt plötzlich über die Verführten, und Satan selbst wird in den Feuersee geworfen. Dann erst wird der große weiße Thron errichtet, auf dem der Herr als Weltenrichter Platz nimmt. Vor Ihm entflieht alsdann diese Erde und der sichtbare Himmel. Sie werden vergehen mit gewaltigem Geräusch. Die Elemente (Sterne?) werden im Brande aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden. (2. Petri 3, 7. 10.) Also findet das Tausendjährige Reich auf dieser Erde statt; sie, die das Kreuz des Herrn getragen, muß auch Seinen Thron tragen. Und dann, nach ihrem Gericht, schafft der Herr eine neue Erde und einen neuen Himmel, wo der Herr mit den Seinigen ewig weilen wird. Wir lesen darüber: „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen!“ (Offbg. 21, 1 folg.) „Die Hütte“ bezeichnet hier jedenfalls Seine Versammlung oder Gemeinde. (Epheser 2, 20—22.) Sie nimmt also auch in der Ewigkeit und Herrlichkeit unter den erlösten „Menschen“ als Gottes Behausung eine Sonderstellung ein, zu ihrer Auszeichnung, ist sie doch Christi Braut und Vollendung. (Ephes. 1, 21.) Christus selbst wird zwar hier nicht mehr besonders genannt; denn Er hat Sein Reich dann Gott, dem Vater übergeben. (1. Korinther 15, 24.) Insofern aber die Herrlichkeit Christi und somit auch Sein Reich oder Gottes Reich ewig währt, wird an manchen Stellen gesagt, daß Sein Reich „ewiglich bestehen“ und „ein ewiges Reich sein werde“. (Daniel 2, 44; 7, 27.) Aber darum ist das Tausendjährige Reich nur als der Anfang des ewigen Reiches gedacht und die kurze Zeit des Abfalls und des Gerichts der Gottlosen, die auf das Tausendj. Reich folgt und dem unruhigen Zustand auf der neuen Erde vorangeht, wird nicht erwähnt, bleibt dabei unberücksichtigt. Wertvoller aber als alle Wahrheit und Herrlichkeit vom Tausendjährigen Reiche des Herrn ist uns die Verheißung und kostbare Hoffnung: „Wir werden allezeit bei dem Herrn sein.“ (1. Thessal. 4, 17.) Ja, da sein, wo Er ist! (Joh. 14, 3; 17, 24.) Amen, ja, Herr Jesu, komm! —

Gerausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geiswitzer Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 7.

Juli 1919.

9. Jahrgang.

„Ihr aber, Geliebte . .!“

(Epistel Judas Verse 17 u. 20.)

II.

Wir beschäftigten uns zuletzt mit den Zeugnissen der prophetischen Schriften des Neuen Testaments, um zu hören, was sie über den Zustand der Christenheit in der Endzeit aussagen und besonders auch über das Zeugnis und die Stellung der Gläubigen in ihrer Mitte. Dabei hörten wir, daß der Herr in den Sendschreiben an die sieben Gemeinden, die uns ja in ihrer Gesamtheit ein Bild von der Geschichte der Christenheit von ihrem Anfang des Verfalles (Offbg. 2, 4) bis zu ihrem Endgerichte geben (3, 16), den Seinigen in Philadelphia zuruft: „Du hast eine kleine Kraft!“ Es ist dies gewiß ein Wort der Anerkennung und Ermunterung, das Er ausspricht, denn Er fügt hinzu: „Du hast Mein Wort bewahrt und Meinen Namen nicht verleugnet.“ Um diese beiden Punkte, um den Namen oder die Person des Herrn, der der eingeborene Sohn Gottes, des Vaters, und der Heiland der Welt ist, und um Sein Wort, welches das ewige für uns allezeit maßgebende Wort Gottes ist, geht ja heute der ernste Kampf; und mit ihnen steht und fällt das ganze Zeugnis Gottes in der Christenheit. Aber zugleich liegt doch auch in dem Ausspruch des Herrn: „Du hast eine kleine Kraft“ die Bestätigung der Schwachheit und Kleinheit des Zeugnisses; es ist das letzte Ausleuchten des Lichtes in dunklen Tagen. Darum fügt der Herr tröstend und warnend hinzu: „Ich komme bald; halte fest was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!“ (Offenbg. 3, 8—11.) Es ist somit dieses Wort ein erhobener Finger: wir, die Seinigen, möchten nicht ganz zuletzt noch das Banner der Wahrheit sinken lassen. Bekanntlich ist in der Regel der letzte Teil bei einem Bergaufstieg der steilste und der schwierigste Teil. Da gilt es, die Teilnehmer zu ermuntern und zu ermahnen, noch eine Weile auszuharren und alle Kräfte einzusetzen, um das nahe herrliche Ziel, den Gipfel, wo die schönste Aussicht

winkt, vollends zu erreichen. Der Heilige Geist, der die Braut Christi aus der Welt wirbt und sie auf gesegnetem, aber mühevollen steilen Wege heimgeleitet, hinauf zur Herrlichkeit, hat es denn auch bis jetzt nicht an Zusprüchen der Ermunterung fehlen lassen, noch auch an Zuwendung der Kraft. Er hat die müden Pilger immer wieder neu belebt. Er rief uns durch Seine Diener immer wieder in dem Sinne Spittas zu:

„Wohlan, den steilen Pfad hinangeflorenen!
Es ist der Mühe und des Schweiges wert,
Dahin zu eilen und dort anzukommen,
Wo mehr, als wir verstehen, der Herr beschert.“

So erfahren wir, wie einst Israel in der Wüste: „Reichen Regen goffest Du aus, o Gott; Dein Erbteil, wenn es ermattet war, Du richtetest es auf.“ (Ps. 68, 9.) Und ebenso erfahren wir die Wahrheit der Verheißung: „Wie deine Tage, so deine Kraft!“ (5. Mose 33. 25.) Laßt sie uns nur immer neu im Glauben aus Christo, unserer Quelle, schöpfen!

Aber wenden wir uns jetzt in unserer Betrachtung zurück zu unserem Gegenstande.

Nachdem der Herr den Seinigen in Philadelphia das ebengenannte Wort der Ermunterung und der Warnung zugerufen, teilt Er uns in Laodicäa mit, was der ernste Ausgang der Christenheit sein wird. Er sagt: „Ich will dich ausspeien aus Meinem Munde.“ (3. 16.) Damit sagt Er sich öffentlich von einer toten Christenheit los. Sie, die einst Salz war in der Welt, ist nun „dumm“ d. h. salzlos geworden, darum ohne Würze und Wert vor Gott und für die Menschheit. Das „Salz“ wird nun hinausgeworfen, um zertreten zu werden. So war es ihm ja angedroht. (Matth. 5, 13.)

Wie viel die Gläubigen, bis es dahin kommen wird, noch innerhalb einer lauen oder toten Christenheit zu leiden haben werden, das weiß der Herr allein, und es werden es die einzelnen Seelen erfahren, soweit sie „den guten Kampf kämpfen und den Glauben bewahren.“

Hören wir nun, was der Geist Gottes uns durch den Apostel Paulus, diesen treuen Zeugen Christi, vom Zustande der Christenheit in der Endzeit sagt. — In seinem letzten Briefe schreibt er: „Dies aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten gekommen sein werden; denn die Menschen (gemeint sind die bekennenden Christen) werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern Ungehorsame, undankbar, unheilig, ohne natürliche Liebe (zu Eltern und Kindern), wortbrüchig . . . mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen.“ (2. Tim. 3, 1—5.) Wer mit offenen

Augen in die Christenheit unserer Zeit hineinblickt, muß mit großer Betrübnis erkennen, wie zutreffend diese prophetische Schilderung für die Gegenwart ist. Jedes einzelne Merkmal ist deutlich ausgeprägt. Dies aber gerade macht unsere Tage für die treuen Herzen zu schweren Zeiten. Alle die genannten Eigenschaften und Merkmale, die also die heutige Christenheit kennzeichnen, offenbaren, wie der Heilige Geist, der doch die Christenheit oder die Kirche Christi durch Seine Gegenwart in besonderer Weise kennzeichnen sollte, gleichsam ganz ausgeschaltet ist, gar nicht mehr vorhanden zu sein scheint, denn sie sind das volle Gegenteil von den Wirkungen und den Äußerungen des Geistes Gottes und von Seiner herrlichen Frucht, wie diese uns in den neun Stücken in Gal. 5, 22 so lieblich vor Augen gestellt wird.

Auch verheißt der Apostel uns keine Heilung der Dinge und des traurigen Zustandes mehr für die bekennende Christenheit. Er zeigt uns nur, was dem Gläubigen inmitten des Verfalls bis zum Ende geblieben ist und bleibt. Er nennt uns sieben Stücke: Sie sind: das Leben, das in Christo Jesu ist. (2. Tim 1, 1); der Geist Gottes (1, 7 u. 1, 14.); die Gnade (1, 9 u. 2, 1); der Glaube und die Liebe, die in Christo Jesu sind. (1, 13); der feste Grund Gottes oder Seine Treue (2, 19); die Heilige Schrift (3, 16.17); die Arbeit des Herrn und ihre Bedeutung bis zuletzt. (4, 1—5.) Dabei ruft der Apostel dem Timotheus, wie auch jedem treuen Herzen, immer wieder zu, inmitten des Verfalls festzustehen und dem Bösen entgegenzutreten. Immer wieder hören wir ihn darum dem Timotheus zurufen: „Du aber!“ Es ist dieses „Du aber!“ nichts anderes als der ermunternde Zuruf: „Ihr aber, Geliebte!“ und: „Ihr nun, Geliebte!“ den wir in der Ep. Judas und bei Petrus wiederholt finden. (Fortf. folgt.)

Briefkasten.

Zunächst sei ein sinnentstellender Druckfehler berichtigt, der in der Antwort an Q. B. in B. in der vorigen Nummer übersehen worden ist. (Eine Korrektur war dem Herausgeber selbst nicht zugegangen). Es muß dort heißen: „der ewige Zustand auf der neuen Erde.“ Gott sei Dank, daß es dort keinen „unruhigen“ Zustand mehr gibt. — Auch muß es in der gleichen Antwort, drei Zeilen höher, nicht „darum“ heißen sondern „alsdann“.

E. F. in C. Sie fragen, ob die unvereinbaren Bestandteile „Eisen und Ton“, die im 4., also im Römischen Weltreiche, unvereinbar neben einander bestanden (Dan. 2 33—43) und die sich vermutlich auch bei dessen Neubildung wieder zusammenschließen werden, nicht etwa hindeuten auf die demokratischen und monarchischen Grundsätze, die gleichzeitig bei Rom waren und sein werden. — Es wäre möglich, daß diese mit sprechen; jedenfalls werden die zehn Könige, die unter oder „mit dem Tiere“ gemeinsam regieren, eher Volkspräsidenten sein als Könige. (Vgl. Offb. 17, 12!) Vor allem jedoch ist bei „Ton und Eisen“ an die verschiedenen fremden Völkerstämme zu denken, die zur Zeit der Völkerwanderung ins Römische Reich einfielen und dann dazu gehörten. Sie waren z. B. die germanischen und romanischen Völker innerlich verbunden im Römischen Reich, und sie werden es auch später nicht sein, sofern Teile von beiden dazu gehören werden. Der Herausgeber.

Ja, brich hervor, Du Morgenstern!

O Tag der Freude, Tag der Wonne,
 Wenn Jesus, unser Herr, erscheint,
 Wenn Er, der Seinen Freuden Sonne,
 In einem Nu Sein Volk vereint;
 Wenn Er mit mächt'ger Gottesstimme,
 Die durch der Gräber Schweigen dringt,
 Trotz Todesmacht und Satansgrimme,
 Die Entschlaf'nen mit sich bringt;

Wenn Er vom Schauplatz dieser Erde
 Die Seinen ruft von nah und fern,
 Sie führet wie ein Hirt' die Herde,
 Zu sich hinauf, dem guten Herrn;
 Wenn Er, nachdem Er durch Sein Leiden
 Siegreich das Rettungswerk vollbracht,
 Dann durch des Leibes Ueberkleiden,
 Sein Siegen krönt in Seiner Macht;

Wenn endlich die erlösten Scharen
 Mit Ihm zum Hochzeitsmahle gehn,
 Und — o der Füll' des Wunderbaren! —
 Ihm gleichgestaltet vor Ihm stehn,
 Wo sie mit einem Mund erheben
 Ihn, der erlöst sie durch Sein Blut,
 Sich selbst für sie dahingegeben,
 Und sie dann nahm in treue Hut;

Wo aller Lippen Ihn nur nennen
 Und jedes Herz nur Ihn begehrt,
 Wo kein Zerspalten, kein Zertrennen
 Das Band des Friedens je mehr stört;
 Wo Liebe, göttlich reine Liebe,
 Von Herz zu Herzen sich ergießt
 Und aus des Dankes tiefstem Triebe
 Des Lobes Fülle überfließt!

O Tag der Freude, Tag der Wonne!
 Wann grühet uns dein süßes Licht;
 Wann weicht die Nacht der Siegessonne,
 Die jedes Feindes Macht zerbricht?
 Herr Jesu, komm! Wir hoffen, flehen,
 Und schauen aus nach Dir, dem Herrn;
 O, laß uns bald Dein Antlig sehen!
 Ja, brich hervor, Du Morgenstern!

(Nach einem Eingefarbt.)

Ja, brich hervor, Du Morgenstern!

O Tag der Freude, Tag der Wonne,
 Wenn Jesus, unser Herr, erscheint,
 Wenn Er, der Seinen Freudensonne,
 In einem Nu Sein Volk vereint;
 Wenn Er mit mächt'ger Gottesstimme,
 Die durch der Gräber Schweigen dringt,
 Trotz Todesmacht und Satansgrimme,
 Die Entschlaf'nen mit sich bringt;

Wenn Er vom Schauplay dieser Erde
 Die Seinen ruft von nah und fern,
 Sie führet wie ein Hirt' die Herde,
 Zu sich hinauf, dem guten Herrn;
 Wenn Er, nachdem Er durch Sein Leiden
 Siegreich das Rettungswerk vollbracht,
 Dann durch des Leibes Ueberkleiden,
 Sein Siegen krönt in Seiner Macht;

Wenn endlich die erlösten Scharen
 Mit Ihm zum Hochzeitsmahle gehn,
 Und — o der Füll' des Wunderbaren! —
 Ihm gleichgestaltet vor Ihm stehn,
 Wo sie mit einem Mund erheben
 Ihn, der erlöst sie durch Sein Blut,
 Sich selbst für sie dahingegeben,
 Und sie dann nahm in treue Hut;

Wo aller Lippen Ihn nur nennen
 Und jedes Herz nur Ihn begehrt,
 Wo keinerspalten, kein Bertrennen
 Das Band des Friedens je mehr stört;
 Wo Liebe, göttlich reine Liebe,
 Von Herz zu Herzen sich ergießt
 Und aus des Dankes tiefstem Triebe
 Des Lobes Fülle überfließt!

O Tag der Freude, Tag der Wonne!
 Wann grüßet uns dein süßes Licht;
 Wann weicht die Nacht der Siegessonne,
 Die jedes Feindes Macht zerbricht?
 Herr Jesu, komm! Wir hoffen, flehen,
 Und schauen aus nach Dir, dem Herrn;
 O, laß uns bald Dein Antlitz sehen!
 Ja, brich hervor, Du Morgenstern!

(Nach einem Strogelard.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Dormstadt.
 Verlag und Versand von Geschwister Ebnæs, Dillenburg.
 Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 8.

August 1919.

9. Jahrgang.

„Ihr aber, Geliebte . .!“

(Epistel Judas Verse 17 u. 20.)

III.

Ermunternd nannten wir den obigen Zuruf: „Ihr aber, Geliebte!“ und: „Ihr nun, Geliebte!“, dem wir in der Epistel des Judas und in der 2. Epistel des Petrus wiederholt begegnen wie lichten, freundlich grüßenden Sternen am dunklen Himmel. Wir werden durch sie daran erinnert, was wir als die Erlösten für das Herz Gottes, wie auch für das Herz unseres Erlösers und Herrn sind und bleiben: die Geliebten. Darauf werden wir ja auch schon hingewiesen bei der Einsetzung und Fußwaschung, die bekanntlich ein Sinnbild ist von der fortgesetzten Tätigkeit, die der Herr, nachdem Er das Erlösungswerk für uns vollendet hat, nunmehr zur Rechten des Vaters in der Herrlichkeit für uns, die Seinigen, in Seiner Liebe ausübt, damit wir in Seiner und Seines Vaters Gemeinschaft bis zum Ziele durch eine unreine Welt glücklich vorangehen können. Wir lesen dort: „Da Er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte Er sie bis ans Ende.“ (Joh. 13, 1.) Und nicht nur als Sachwalter tritt Er in Seiner sichgleichbleibenden Liebe für uns ein (1. Joh. 2, 1), sondern auch als unser großer und mitleidvoller Hoherpriester, der uns auf betendem Herzen und auf Seinen starken Schultern trägt (2. Mose 28, 9—30), damit wir auf dem Wege durch die Wüste und feindliche Welt nicht ermatten und ermüden, sondern volle Freimütigkeit behalten, bis wir hingelangt sind zur ewigen Sabbatruhe des Volkes Gottes. (Hebr. 4, 9.14—16; 7, 25.)

Wie kostbar, aber auch wie nötig, ist es für unsere Herzen, daß der Geist Gottes uns immer wieder in dieser dunklen Endzeit und inmitten der abtrünnigen Christenheit daran erinnert, daß wir allezeit die Geliebten des Herrn und unseres Gottes und Vaters sind! Viermal ruft Er es uns denn auch in dem einen, letzten Kapitel des 2. Petribriefes zu (Verse 1. 8. 14. 17.) und ebenso viermal in der Epistel des Judas.

(Verse 1. 3. 17. 20.) Sind das eitle Wiederholungen, leere Worte? Wer dürfte das denken? — Diese können sich bei Menschen finden, aber niemals bei Gott. Ihm liegt viel mehr alles daran, daß unsere Herzen von Seiner unwandelbaren Liebe völlig überzeugt sind und bleiben. Darum ruft Er uns auch zu: „Der Herr richte eure Herzen hin zur Liebe Gottes!“ (2. Thess. 3, 5.) Und Er ermahnt uns, wie wir später finden werden: „Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes!“ (Jud. 21.)

Mit jeder der vier Stellen im 2. Petribriefe nun, worin wir als „Geliebte“ angeredet werden, verknüpft der Geist Gottes eine Ermahnung oder eine Ermunterung und Belehrung, die wir jetzt kurz miteinander betrachten wollen.

1. „Diesen zweiten Brief, Geliebte, schreibe ich euch bereits, in welchen ich durch Erinnerung eure lautere Gesinnung aufwecke, damit ihr gedenket der von den heiligen Propheten zuvorgesprochenen Worte und Gebote des Herrn und Heilandes durch eure Apostel.“ (3, 1—2.) Also aufwecken will Er zunächst die „lautere Gesinnung“, das neue Leben und des Herzens Vorsatz bei uns durch eine Erinnerung an die Worte der Propheten und an das Gebot des Herrn, damit wir ihrer gedenken. Wenn nämlich das Wort Gottes uns gegenwärtig ist, das uns von alters her vor dem Geist „der letzten Tage“ gewarnt hat, und wenn wir an der Verheißung des Herrn festhalten, daß Er wiederkommen werde, so stehen wir unbeweglich da, und unsere Herzen sind hell wach. Fern davon, uns von den Spöttern und Gegnern irremachen zu lassen, verkünden wir ihnen, daß das Gericht Gottes, das schon einmal über die gottlose Welt gekommen ist bei der großen Flut, mit Sicherheit und Bestimmtheit einst im Feuer über sie kommen werde „zum Verderben der gottlosen Menschen.“ (Verse 3—7.)

2. „Dies aber sei euch nicht verborgen, Geliebte, daß ein Tag bei dem Herrn ist, wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern Er ist langmütig.“ (B. 8. 9) Nachdem der Geist Gottes uns als die Geliebten zu unserer Befestigung hingewiesen auf die Heilige Schrift und zwar auf die Worte der Propheten und die des Herrn Jesu selbst und Seiner Apostel, damit wir nicht wankend werden möchten in der gegenwärtigen Zeit, da uns ja deren Charakter und Gefahren längst zuvor geweissagt worden seien, gibt Er uns jetzt, in dieser zweiten Stelle, Aufschluß oder die Gründe an, warum der Herr und Sein Gericht bis jetzt noch nicht gekommen sind.

Erstlich hat der Herr eine von der unsrigen verschiedene Zeitrechnung, und zum anderen ist Er langmütig. Er möchte die kostbare Gnadenzeit möglichst ausdehnen und ausnützen; denn Er hat „nicht Wohlgefallen am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ Nicht also etwa aus Mangel an Liebe zu uns, den geliebten Seinigen, ist der Herr bis heute nicht gekommen, o, nein, wir sind Ihm keineswegs gleichgültig mit unseren Leiden und Gefahren. Er nimmt täglich und stündlich Kenntnis von allen unseren Versuchungen, Seufzern und Gebeten, und Er ist in „allen unseren Bedrängnissen mitbedrängt.“ Darum läßt Er uns auch immer wieder zurufen: „Noch über ein gar Kleines, und der Komende wird kommen und nicht verziehen.“ (Hebr. 10, 37.) Also es ist nicht etwa ein willkürliches Verziehen des Herrn, „wie es etliche für einen Verzug achten,“ sondern es ist Liebe und Langmut von Ihm, daß Er noch nicht gekommen ist: Er will noch die retten, die Ihm und uns teuer sind, deine und meine Verwandten und Bekannten. Wenn wir daran denken, so werden wir als die Geliebten des Herrn nicht ungeduldig werden, sondern mit Ihm ausharren, Ihm Treue bewahren, und auch Seinem Befehle folgen: „Nötigt sie, hereinzukommen, auf daß Mein Haus voll werde!“

Zu dieser Treue für den Herrn und zum Eifer für Sein Werk, besonders unter den Unbefehten, daß auch sie in Ihm die Seligkeit erlangen möchten, sollten uns zwei Beweggründe leiten: „die Liebe Christi“ und „der Schrecken des Herrn.“ (2. Kor. 5, 11. 14.) Wir wissen ja, „daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb.“ (B. 10.) In Verbindung mit diesem Tage des Gerichts und mit der Erscheinung des Herrn in Herrlichkeit steht „der große weiße Thron“, vor welchem später „die Erde und der Himmel vergehen“ und „die Toten gerichtet werden nach dem, was in den Büchern geschrieben steht; und wer nicht gefunden wird im Buche des Lebens, der wird geworfen in den Feuersee.“ (B. 10—13; Offbg. 20, 11—15.)

Aber nicht nur sollten wir in Anbetracht dieser ersten kommenden Ereignisse von der Liebe Christi und dem Schrecken des Herrn gedrungen werden zu einem treuen Bekenntnis zum Segen für die Unbefehten, wir sollten auch die Herrlichkeit erwarten: „die neue Erde und den neuen Himmel,“ die den genannten ersten Ereignissen folgen werden. (Verse 11, folg.) Dies führt zu der dritten Ermahnung, die an uns, „die Geliebten“ (Vers 14), gerichtet wird.

(Fortf. folgt)

Briefkasten.

D. K. in W. „Das Reich Gottes,“ das der Herr in Luk. 9, 27 verheißt, und das einige Seiner Jünger noch vor ihrem Tode sehen sollten, ist das Tausendjährige Reich Christi auf dieser Erde. Drei der Jünger sahen es tatsächlich, wenn auch nur kurz und nur in einem Abbilde oder Vorbilde, nämlich bei der Verkündung des Herrn. Diese wird denn auch, wo sie berichtet wird, in den drei Evangelien von Matthäus (17, 1 folg.), Markus (9, 2 folg.) und Lukas (9, 28 folg.) überall gleich hinter dieser Verheißung her erzählt. Dies Matth. 16, 28; Mark. 9, 1; Lukas 9, 27! — In Lukas wird sogar bei der Verkündung des Herrn gesagt, daß sie „acht Tage nach diesen Worten“ d. h. also gleichsam „in Erfüllung dieser Worte“ oder Verheißung geschah. — In Seinem Reiche wird der Sohn Gottes, wie dort, als die Sonne der Gerechtigkeit leuchten. (Vgl. Matth. 17, 2 mit Mal. 4, 2!) Und den Herrn werden bei Seinem Kommen zum Reiche die Heiligen aus dem Himmel begleiten, und mit Ihm hier sein inmitten Seines noch hier lebenden irdischen Volkes. (Dies z. B. Jud. 14; Offbg. 19, 14; Matth. 8, 11!) Von den ersteren, die „Könige und Priester“ genannt werden (auch Israel schon), sind Moses und Elias die Abbilder oder Vertreter (und zwar Moses, weil er „König von Jeschurun“ d. i. Israel genannt wird (5. Mos. 33, 5) und Elias, weil er (wenigstens auf Karmel) ein Priester Gottes war; auch stellt Moses die Heiligen dar, die durch den Tod gegangen sind, und Elias stellt die dar, die ohne zu sterben, durch die Entrückung also, in die Himmel genommen worden oder es noch werden —.

Zu Ihrer zweiten Frage über das „Fasten und Gebet“ (Matth. 17, 21) nur so viel, daß die beiden Stücke heute noch in ihrer Verbindung gesegnet sind. — Der Geist Gottes führt in ernstesten Tagen und Tagen schon ohnehin manches Herz dazu, in Schmerz und Trauer zu „fasten,“ sich der Speisen zeitweilig zu enthalten; es fehlt ihm das Verlangen danach. Und wenn das gläubige Herz zum Herrn ruft voll Trauer im Blick auf die Macht des Bösen und den Ernst der Zeit, so wird auch das Fasten schon von selbst nicht fehlen. Es unterstützt den Ernst des Rufens. Mehr als viele Gläubigen annehmen oder wissen oder vielleicht auch zugeben wollen, stehen Geist, Seele und Leib (vgl. 1. Thess. 5, 23) zu einander in Beziehung und unter gegenseitiger Beeinflussung, sei's zur Förderung und zum Segen, sei's zum Schaden und zum Verderben. Der Apostel Paulus „führte seinen Leib in Knechtschaft.“ (1. Kor. 9, 27.) Der Leib darf nicht über unseren Geist herrschen in den leiblichen Bedürfnissen, obwohl dieselben beachtet werden müssen, denn in und mit dem Leibe, welcher der Tempel des H. Geistes ist und dem Herrn angehört, dienen wir dem Herrn (1. Kor. 6, 19. 20.); und noch weniger dürfen wir den Begierden des Leibes, in dem noch die Sünde wohnt, folgen. (Vgl. 1. Pet. 2, 11!) Das Fasten bezieht sich jedoch im weiteren Sinne nicht nur auf Mäßigkeit und zeitweise Enthaltung von allen Speisen, sondern auch auf alles, was dem geistlichen Leben und Gebet (vgl. z. B. 1. Kor. 7, 5.) hinderlich im Wege stehen würde.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 9.

September 1919.

9. Jahrgang.

„Ihr aber, Geliebte . .!“

(Epistel Judas Verse 17 u. 20.)

IV.

Wir waren dabei, die vier Ermahnungen, die der Geist Gottes im letzten Kapitel des 2. Petrusbriefes an uns richtet und zwar in Verbindung mit einem jedesmaligen Zuruf: „Ihr nun, Geliebte“ oder „Geliebte!“ zu uns reden zu lassen. Wir standen bei der dritten Ermahnung:

„Wir erwarten aber, nach Seiner Verheißung, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Deshalb, Geliebte, da ihr dies erwartet, so befleißiget euch, ohne flecken und tadellos von Ihm erfunden zu werden in Frieden. Und achtet die Langmut unseres Herrn für Errettung!“ (2. Petri 3, 13—15.)

Der „Tag des Herrn“ ist noch nicht gekommen. Er wird kommen und mit ihm das Reich des Herrn und das gerechte Gericht über die Welt, worauf Er in Gerechtigkeit und in Frieden hier herrschen wird. Dem „Tage des Herrn“ und Seinem Reiche folgt dann „der Tag Gottes“ (B. 12), der auch „der Tag der Ewigkeit“ genannt wird. (B. 18.) Der „Tag des Herrn“ führt also den ewigen „Tag Gottes“ herbei, „dessentwegen“ die alte Welt erst untergehen muß. (B. 12.) Zwischen beiden „Tagen“ d. h. Zeiten liegt also die Auflösung der jetzigen Erde und des Himmels im Feuer und die Erschaffung neuer Himmel und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt, nicht nur „herrscht“, wie dies während des Tages des Herrn oder des Tausendjährigen Reiches Christi geschehen wird. Der ewige Zustand des Tages Gottes ist ein Zustand dauernder Glückseligkeit auf der neuen Erde und im neuen Himmel. (Offbg. 22, 1—5.)

Im Hinblick nun auf die Auflösung aller sichtbaren Dinge um uns her wegen der Gottlosigkeit der Menschen kann nur ein heiliger Wandel und Gottseligkeit für uns, die Geretteten und Geliebten, geziemend sein. (B. 11.) Dieses Bewußtsein sollte uns nie verlassen, auch nicht einen Augenblick.

Zugleich sind wir aber ein wartendes und ein glückliches Volk: „wir erwarten und beschleunigen (d. h. ersehnen mit Verlangen) die Ankunft des Tages Gottes, schauen dem neuen Himmel und der neuen Erde sehnsuchtsvoll entgegen. (B. 12.) Von dieser ewigen Glückseligkeit hören wir: „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen wohnen; und sie werden Sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und Er wird jede Träne von ihren Augen abwischen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ (Offbg. 21, 3 folg.)

Ach, wie weitet sich das Herz voll Verlangen und Freude, wenn es aus unserer Zeit der zunehmenden Gottlosigkeit und des Umsturzes und der Erschütterungen aller Dinge hinausschaut auf diese ewige Glückseligkeit der Gemeinschaft mit Gott! —

Hier nun setzt die schon oben angeführte Ermahnung des Apostels ein: „Deshalb, Geliebte, da ihr dies erwartet, so befleißiget euch, ohne Flecken und tadellos von Ihm erfunden zu werden in Frieden!“ Wie bezeichnend im Blick auf die zunehmende Gesetzlosigkeit, Gewissenlosigkeit, Gewalttat und Friedlosigkeit unserer Zeit ist es, daß es heißt, daß wir uns befleißigen sollen, ohne Flecken, tadellos und in Frieden erfunden zu werden von Gott! Wahrlich, wenn letzteres geschehen soll, so geht es ohne Fleiß nicht ab! Ehe Christus zum Gericht kommen wird, und ehe Sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens aufgerichtet wird, sollen Gerechtigkeit („ohne Flecken und tadellos“ zu sein) und Frieden uns zieren in dieser Zeit, darin Ungerechtigkeit und Unfriede mehr und mehr zunehmen, je näher der Tag des Herrn kommt. Also Gerechtigkeit und Frieden, die das Reich des Herrn einst kennzeichnen werden vor aller Welt, sollen jetzt uns, Sein Volk, schon während Seiner Abwesenheit und Verwerfung, kennzeichnen in der dunklen Zeit und Welt. Ja, wir sollen „inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechtes als Himmelslichter leuchten.“ (Phil. 2,15.) Dies alles ist um so schwieriger, als der Geist der Ungerechtigkeit und des Unfriedens auch in die Reihen der Erretteten eindringen will und schon unter ihnen so manches Herz und Gewissen befleckt und bestrickt hat.

Noch einmal erinnert dann der Geist Gottes an den Grund, warum der Herr dem ernsten Zustand der Dinge noch immer kein Ende gemacht, obwohl die Welt reif ist zum Gericht; und weshalb Er die geliebten Seinigen noch immer nicht aus

der bösen, gefährvollen Welt und Zeit heimgeholt in Seine Herrlichkeit. Er erinnert uns nämlich neu an die Langmut des Herrn, von der Er vorher schon gesprochen hat, daß der Herr gern noch Seelen erretten möchte. (V. 9 u. 15!) Dazu bedarf der Herr aber auch der Zeugen. Und wie kostbar, wenn Er sich unser bedienen darf! Es ist dann wahrlich noch der Mühe wert, noch hier zu sein, unsere Seelen in schwerer Zeit in Geduld zu fassen und für den Herrn und Sein Werk auszuharren.

Hierauf erinnert der Geist Gottes wieder daran, daß das Böse fortschreiten werde, und Er tut uns kund, daß die Macht der Finsternis an allen Grundfesten rütteln und auch das Wort Gottes „verdrehen“ werde, um, wenn möglich, es den Gläubigen unter den Füßen wegzuziehen. Dies führt den Apostel zur vierten Ermahnung:

„Ihr nun, Geliebte, da ihr es vorher wisset, so hütet euch, daß ihr nicht, durch den Irrwahn (den Betrug) der Ruchlosen mitfortgerissen, aus eurer eigenen Festigkeit fallet! Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi!“ (V. 17. 18.) Wie der Herr bei den Seinigen im Sendschreiben an Philadelphia in Seiner Verheißung: „Ich komme bald!“ gleichsam den Finger ermunternd und auch warnend erhebt mit den Worten: „Halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!“ so ruft uns hier der Geist des Herrn durch den Apostel zu: „Ihr nun, Geliebte, hütet euch, daß ihr nicht aus eurer eigenen Festigkeit fallet!“ Es geht jetzt durch Satan, den Vater der Lüge, ein Wahn und Betrug durch die weite Welt, dem die Massen anheimfallen, daß sie nämlich glauben, ohne Gott und ohne Christus Gleichheit und Freiheit inmitten einer abtrünnigen und von der Sünde verderbten Menschheit einführen zu können. Und die Menschen werden widerstandslos hingerissen. Der Geist aus dem Abgrund weiß durch Irrlichter und betrügerische Worte die Augen zu blenden und die Herzen gefangen zu nehmen, wie wir das von Tag zu Tag mehr um uns her sehen und hören. Und wieviele „Unwissende“ und „Unbefestigte“ sind bereits von diesem Geiste angesteckt und gefangen, ja selbst mitgerissen worden! Nur noch die Gnade Gottes und die Erkenntnis Jesu Christi kann unsere Herzen nüchtern bewahren und uns befestigen gegenüber der verheerenden Flut. Darum ruft uns der Geist Gottes zu: „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi!“ O, wie gut ist es, daß bei der Zunahme des

Bösen und der Macht der Finsternis auch eine Zunahme im Guten, im geistlichen Leben möglich ist durch die Vermehrung der Gnade Gottes und der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes! Sie wird uns vermittelt durch den Geist Gottes, wenn wir uns im Bewußtsein unserer Ohnmacht vertrauensvoll im Gebet zu Gott wenden, in Seinem Worte forschen, darauf hören und darin wandeln. Deshalb schließt auch der Apostel, der auf die Gnade und Wahrheit des Herrn baut, mit einem freudigen Ausblick und mit Lob und Dank zum Herrn; Er ruft aus: „Ihm sei die Herrlichkeit sowohl jetzt, als auch auf den Tag der Ewigkeit! Amen.“ Einen ähnlichen Schluß voll Dank, nur noch voller und freudiger, werden wir in der Epistel des Judas finden, zu der wir uns jetzt noch wenden wollen. (Fortf. folgt.)

Was wir brauchen.

Was wir brauchen in der Welt,
Ist die starke Hand, die uns hält,
Ist die treue Hand, die mild uns führt,
Die uns segnend, festigend berührt.

Was wir brauchen in der Zeit der Not,
Ist der Hoffnung leuchtend Morgenrot
Ist der Liebe sanfte Wundermacht,
Ist des Glaubens starke Vetermacht!

Was wir brauchen hier im Kampf und Streit,
In so manchem stillen Herzeleid,
In verborgner Not und Seelenpein,
Ist die Kraft aus Gottes Wort allein.

F. St.

Briefkasten.

G. F. in M. Die Stelle in Jak. 1, 5: „er bitte von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft“, bereitet m. E. keine Schwierigkeit. — Die Menschen können leider aus Mangel an Weisheit und Einsicht, vor allem aus Mangel an Barmherzigkeit und Liebe leicht einem Bittenden, besonders wenn sie ihm schon einmal oder mehrmals geholfen haben, bittere Vorstellungen oder Vorwürfe machen. Gott aber ist, wie der Apostel sagt, „ein fröhlicher Geber.“ — Und der Herr sagt uns: „Geben ist seliger als nehmen.“ — Von dieser „Fröhlichkeit“ und „Seligkeit“ des Gebens wissen die Menschen selten etwas, nur Gott; aber es ist gewiß, daß Er sie auch bei uns sehen möchte. Wie leicht wird eine Gabe in einen Stein verwandelt, wenn sie nicht in herzlichem Erbarmen und in Lauterkeit dargereicht wird. Gott aber will, daß wir Ihm alles sagen und Ihn immer und immer wieder bitten; Er gibt uns gern, ohne Vorwürfe, alles, was uns wahrhaft nützt und frommt!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darnstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von U. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 10.

Oktober 1919.

9. Jahrgang.

„Ihr aber, Geliebte . .!“

(Epistel Judas Verse 17 u. 20.)

V.

Die kurze, prophetische Epistel des Apostels Judas, „des Knechtes Jesu Christi“, ist für uns und unsere Zeit von großer praktischer Bedeutung. Sie spricht ernst zu unseren Gewissen und zu unseren Herzen. Der Heilige Geist gibt uns in ihr ein düsteres, aber, wie uns die Geschichte und Erfahrung zeigen, ein richtiges Bild von der Entwicklung des Bösen in der Christenheit von seinen Anfängen bis zu seiner schließlichen Ausreifung in der Endzeit des christlichen Haushalts: bis zum völligen Abfall. Hierdurch erschüttert sie unsere Gewissen, schärft sie, fordert uns auf zur Abkehr von allem Bösen, „um selbst das vom Fleisch besleckte Kleid zu hassen“. (V. 23.) Zugleich ermuntert und stärkt der Brief aber auch unsere Herzen in überaus kostbarer Weise. Wir alle, die wir durch die Gnade Gottes auf Jesu Seite stehen als Errettete, wir hören hier, daß wir „die in Gott, dem Vater, geliebten und in Jesu Christo bewahrten Berufenen“ sind! (V. 1.) Mit dieser kostbaren Versicherung begrüßt uns gleich zu Anfang der Geist Gottes. Hiermit beginnt Er Seine Belehrung und Ermahnung.

Ja, „Gott ist Liebe“. Und dieser Gott ist unser Vater, der uns liebt. Wie not tut es uns in dieser dunklen Zeit und abtrünnigen feindseligen Welt, diese große herrliche Tatsache stets vor Augen zu haben und sie im Herzen zu genießen! Und nicht nur sind und bleiben wir allezeit die von „Gott, dem Vater, Geliebten“, wir sind auch die „in Jesu Christo Bewahrten.“ —

Teurer Leser, der du durch den kostbaren Glauben an Jesum Christum mit Gott versöhnt und erlöst bist, wisse und freue dich, daß du, mögen die Zeit und Weltlage noch ernster werden, und magst du deine eigene Ohnmacht und Vereinsamung noch so sehr hienieden empfinden, ein geliebtes Kind Gottes, des Vaters, bist, und der Herr Jesus dein Hirt und Hüter ist und bleibt, der dich bis ans Ende treu

bewahrt! — Welch große Gnade für dich und mich! Und zwar sind wir von Gott, dem Vater, geliebt als Seine Kinder, die Er so innig liebt wie Seinen Sohn. (Joh. 17, 23.) In Seinem Sohne aber, der unser guter und großer Hirte und auch unser treuer, mitleidsvoller Hoherpriester ist, in Ihm werden wir bewahrt bis ans Ende. (Joh. 10, 27.28; Hebr. 7, 23 u. folg.) Ja, wir wissen, daß unser Leben selbst verborgen ist mit Christo in Gott. (Kol. 3, 3.) Welche Bewahrung!

Welch ein Halt und Trost für uns inmitten der Gefahren der Welt, der Sünde und des Feindes; und dies gerade jetzt, wo das Ende aller Dinge nahe gekommen ist! —

Nachdem wir nun vernommen, was unser kostbares, unerschütterliches Teil ist, ruft uns der Geist Gottes zu: „Barmherzigkeit und Friede und Liebe sei euch vermehrt!“

Wir sind in uns selbst schwach und arm, und das Böse oder die Macht der Finsternis um uns her nimmt zu, darum soll uns nun die Barmherzigkeit Gottes, der uns, wie wir hörten, innig und ewig liebt, vermehrt, in reichem Maße zugewandt werden, damit wir inmitten der zunehmenden Gefahren und des allgemeinen Verfalls nicht ermatten und nicht hilflos, ratlos stehen. Eben deshalb soll auch der Strom Seines Friedens und die Fülle Seiner reichen, nie fehlenden Liebe uns reichlicher zum Genuß dargereicht werden. Ja, wir sollen es erfahren, daß es wahr ist: „Wie deine Lage, so deine Kraft!“ „Seine Erbarmungen sind nicht zu Ende. — Deine Treue ist groß.“ (Klagel. 3, 22.23.)

So ist es uns durch die vermehrte Barmherzigkeit Gottes und durch den reicheren Zufluß Seines Friedens und Seiner Liebe möglich gemacht, auch in diesen schweren Tagen, in die unser Los gefallen ist, ebenso glücklich zu sein, wie es die ersten Christen waren; und nicht nur dies, sondern auch für die Ehre Gottes und für Seine Rechte und Wahrheit ebenso treu einzutreten, wie die ersten Zeugen es taten. Denn der eigenen Ohnmacht und „kleinen Kraft“, die uns kennzeichnet, und der zunehmenden Machtentfaltung Satans gegenüber, steht eben Gottes Treue und Seine Liebe und Bewahrung, und die Vermehrung Seiner Barmherzigkeit, Seiner Liebe und Seines Friedens in unseren schwachen Herzen. An sie wendet sich Gott daher belehrend und tröstend.

Gern hätte der Apostel, wie er uns sagt, mit uns, den Geliebten Gottes, nun von unserem gemeinsamen Heil geredet. Es ist dies ja ein großes, freies und ewiges Heil; und es ist darum so überaus herrlich und kostbar, allein und gemeinsam von ihm zu reden und zu rühmen. Aber der Geist Gottes legt dem Apostel einen anderen Dienst aufs Herz und in

die Hand. Er schreibt: „Ich war genötigt, euch zu schreiben und zu ermahnen, für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen“. (B. 3.)

Teurer Leser! Ernster und gebieterischer denn je ist dieser Ruf zum Kampf. Gott ruft zum Streit. Der Krieg ist uns erklärt. Er hat schon längst begonnen, und wird schon lange geführt. Aber der Kampf wogt heute heißer denn je um das bedrohte Banner der Wahrheit her, um das wir uns scharen, für das wir streiten sollen. Es gilt, den einst „den Heiligen überlieferten „Glauben,“ d. h. Gottes heiliges Wort, Seine Gnade und Wahrheit, wie sie uns in Jesu Christo, dem Sohne Gottes, geoffenbart und geschenkt worden, und wie sie von den ersten Christen geglaubt worden ist, unverfälscht und unverfälscht festzuhalten, dafür einzustehen, darin festzustehen und zu leben, Gott zum Ruhme, uns zum Heile. (Fortf. folgt.)

Briefkasten.

R. S. — Die „Zeichen der Zeiten“ (Matth. 16, 3) sind in der Tat nicht eigentlich für die Gläubigen, so weit es sich um die Hoffnung auf das Kommen des Herrn handelt. Der Herr hat uns gesagt: „Ich komme wieder.“ Das genügt uns. Wir stehen durch den Geist Gottes mit Ihm in Verbindung, bilden ein Ganzes mit Ihm. Er ist das Haupt, und wir sind Seine Glieder. Wohin Er als Haupt gegangen ist bei Seiner Himmelfahrt, dahin gehören auch wir, nach der geschenkten himmlischen Stellung und Verheißung. (Joh. 14, 3; 17, 24.) Unsere Berufung als Christi Braut und unsere Verbindung mit Ihm und Heimführung (Entrückung) zu Ihm hat darum auch nichts zu tun mit den Ereignissen und Erwartungen Israels und der Welt. Im Blick auf sie und im Blick auf den Tag des Herrn, wo Er hier Sein Gericht halten und Sein Reich als der König Israels und als der Sohn des Menschen aufrichten wird, sind dagegen Ereignisse geweisst in Gottes Wort, die wir Zeichen der Zeiten nennen müssen. Dahin gehören die Ausbreitung des Evangeliums unter allen Völkern; die Kriege der Endzeit; die Sammlung und Rückkehr der Juden; der sich anbahnende Abfall der Christenheit; der Verfall der Sitten, wie in den Tagen Noahs und Gomorras; das Emporkommen Roms usw. Diese und andere Erscheinungen und Ereignisse sind unverkennbare Zeichen der Zeit, durch die wir „den Tag des Herrn herannahen sehen.“ (Hebr. 10, 25.) Aber wertvoller als „das prophetische Wort,“ das uns die kommenden Ereignisse für Israel und die Welt verkündigt, also „die Zeichen der Zeiten“ voraussagt, und auf das wir darum „achten“ sollen als „auf eine Lampe, welche leuchtet an einem dunklen Ort (d. h. in der gegenwärtigen finsternen Welt und Zeit der Abwesenheit des Herrn Jesu), bis der Tag anbreche“, ist „der Morgenstern,“ der aufgehen soll in unseren Herzen.“ (2. Petr. 1, 19.) Wenn der Tag anbricht, „der Tag des Herrn“, tritt an die Stelle der Lampe, die

„Sonne der Gerechtigkeit“: Jesus Christus als der „König Israels“ und als „der Fürst der Könige der Erde“. (Maleachi 4, 1–3.) Aber wie in der Natur, so geht auch in der Welt vor der Sonne „der glänzende Morgenstern“ auf: Jesus Christus, unser Bräutigam. (Offenbg. 22, 16.) Schon ist Er als der Morgenstern in unseren Herzen aufgegangen, weil wir auf Ihn hoffen und uns auf Sein Kommen zu unserer Entrückung freuen. (Offenbg. 22, 17.) Aber bald geht Er auch sichtbar auf: „Der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“ (Hebr. 10, 37; Offenbg. 22, 20.)

Harre aus!

Harre aus, mein Herz, der Herr steht selbst bei dir;
 Trag in Geduld dein Kreuz durch Leid und Schmach
 Und überlaß dem Herrn die Sorgen hier —
 Wie sich's auch wenden mag, treu bleibt Sein Herz!
 Harre aus, mein Herz, denn auf der Dornenbahn
 Führt dich dein bester Freund ja himmelan!

Harre aus, mein Herz! Er will dein Führer sein
 In Zukunft auch, wie Er bisher es war;
 Vertraust du ohne Wanken Ihm allein,
 Dann wird einst das Verborgenste dir klar.
 Harre aus, mein Herz, auch Wind und Welle senkt
 Sich vor der Stimme, die dein Schifflein lenkt!

Harre aus, mein Herz! Wenn Freunde von dir gehn,
 Wenn alles hier in Dunkelheit sich hüllt,
 Dann, dann will Er dir treu zur Seite stehn,
 Der jeden Kummer, jeden Schmerz dir stillt.
 Harre aus, mein Herz! Dein Jesus gibt zurück
 Mehr als Er nimmt, — Er schenkt dir wahres Glück!

Harre aus, mein Herz! Die Stunden eilen fort,
 Bald werden wir beim Herrn, dem treuen, sein!
 Verschleucht sind Kummer und Enttäuschung dort,
 Wo weder Sünde ist, noch Tod, noch Pein.
 Harre aus, mein Herz! Hörst du nicht Jesum schon? —
 Er ruft: „Ich komme bald! Mit Mir Mein Vohn!“

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
 Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
 Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 11.

November 1919.

9. Jahrgang.

„Ihr aber, Geliebte . .!“

(Epistel Judas, Verse 17 u. 20.)

VI.

Also „für den Glauben, wie er den Heiligen einmal überliefert worden“, d. h. für die Wahrheit, wie sie den ersten Christen durch den Mund des Herrn Jesu selbst und durch die Lehre der Apostel einst in ihrer Reinheit mitgeteilt wurde, und wie sie der Geist Gottes in der Heiligen Schrift niedergeschrieben hat, sollen wir treu eintreten, sie unentwegt festhalten, für sie „kämpfen“. Der Feind hat von Anbeginn gegen alles, was Gott gab, seine Angriffe gerichtet, um es zu verderben. Wenn aber das Beste, „die Gnade und Wahrheit, die durch Jesum Christum geworden“ (Joh. 1, 17), verderben wird, wie groß ist dann das Verderben und der Schaden! Gott muß darüber, früher oder später Sein gerechtes Gericht bringen. Wie ernst aber muß dieses sein für die abtrünnige Christenheit!

Der Apostel ruft darum aus: „Wehe ihnen! Denn sie sind den Weg Kains gegangen und haben sich für Lohn dem Irrtum Balaams überliefert, und in dem Widerspruch Korahs sind sie umgekommen.“ (Vers 11.) In diesen wenigen Worten gibt der Apostel die drei Formen oder Stufen des Bösen in seiner Entwicklung an, wie wir sie in der bekennenden Christenheit finden:

1. „Der Weg Kains.“ Wie Kain im Eigenwillen seinen Gottesdienst ausübte, seinen verlorenen Zustand leugnete und mit selbsterwählten Opfern, ohne Blut, Gott nahen wollte, dabei den gerechten Abel haßte, so haben frühe schon christliche Bekenner den in Gottes Wort geoffenbarten Weg und Willen verlassen; sie verblieben nicht mehr in der „Lehre der Apostel“.

(Apostelgesch, 2, 42; 1. Joh. 1, 1.) So wurde die Gnade und Wahrheit verdunkelt, und das lautere Evangelium verfälscht, und die Einfachheit des Christentums und die Anbetung in Geist und Wahrheit unter der Leitung des Heiligen Geistes wurden mehr und mehr aufgegeben und die wahren Gläubigen zugleich von ihnen gehaßt, wie Abel von Kain.

2. „Der Irrtum Balaams.“ Der Prophet Bileam oder Balaam (4. Mos. 22 u. folg.) ließ sich für Geld dinge, um seinen Prophetendienst auszuüben. Seine Stellung und seine Käuflichkeit im Dienste waren vorbildlich für das Verderben in der christlichen Kirche im dunklen Mittelalter; die Gottseligkeit hielt man für ein Mittel zum Gewinn. Man schuf Ämter in der Kirche und besetzte sie mit Männern, die um Geldes willen ihren Dienst ausübten. Und wie Balaam später das Volk Gottes zur Vermengung mit den Heiden und ihren Greueln und zu ihrem Götzendienste verführte (4. Mos. 25, 1—4), so wurde auch das Verderben in der Kirche im Mittelalter je länger, je schlimmer.

3. „Der Widerspruch Korahs.“ Dies ist der letzte Schritt des Verderbens in der bekennenden Christenheit: der offene Widerspruch wider Gott und Sein Wort, der offene Abfall von Christus und die Auflehnung wider Ihn. Noch ist dieser letzte Schritt nicht vollends getan; aber die Christenheit schiebt sich an, ihn zu tun. Sie wird bald Gott und Christum offen verwerfen, den Vater und den Sohn leugnen. Aus den verschiedenen Gerichten, die Gott über die einzelnen Vertreter dieser drei genannten Formen oder Stufen des Bösen gebracht hat, läßt sich erkennen, wie ernst und schwer ihre Sünden waren: Kain mußte unsterblich und flüchtig umherirren; Bileam starb mit den heidnischen Königen, unter dem Schwerte Israels, den Tod der Gottlosen (4. Mos. 31, 8.); und Korah fuhr mit seinen Mitschuldigen lebendig in die Tiefe, so wird der Antichrist, dessen Vorläufer Korah war, einst lebendig in den Feuersee geworfen werden. (4. Mos. 16, 30 f.; Dffbg. 20, 10.)

Nunmehr schildert der Apostel noch den traurigen, sittlichen Zustand der falschen Bekenner in der abtrünnigen Christenheit; er zeigt kurz, daß sie in allem das Gegenteil von dem sind, was sie sein sollten, nämlich „Klippen oder Flecken bei den Liebesmahlen“, „Wolken ohne Wasser“, „Bäume ohne Frucht“, „Wogen“ voll „Schändlichkeiten“, „Irrsterne“.

Dann nennt er „Enoch, den siebenten von Adam“ der in den dunkeln Tagen vor der großen Flut, „mit Gott wandelte und entrückt wurde“ (Hebr. 11,5), und der das noch kommende ernste Gericht über die abtrünnige Christenheit und gottlose Welt schon gekommen sah und es ankündigte: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten Seiner heiligen Tausende, um Gericht auszuführen wider alle und völlig zu übersühren alle ihre Gottlosen von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt haben, und von all den harten Worten, welche gottlose Sünder wider Ihn geredet haben.“ (B. 12—15.) Welch düsteres, schreckliches Bild von der Endzeit und dem Gericht des Herrn, das nach der Entrückung der Gläubigen über die gottlose Welt kommen wird! Viermal redet Enoch, der vor der Flut entrückt wurde, vorbildlich von unserer Hoffnung und Entrückung (1. Thess. 1, 10; Dffbg. 3, 10.11.) in dieser Weissagung von der „Gottlosigkeit“ derer, über die bei der Wiederkunft und Erscheinung des Herrn Jesu mit den Seinigen das Gericht kommen wird. Wie schnell und wie sichtbar eilt in unseren Tagen die Welt und mit ihr die abtrünnige Christenheit dieser offenbaren, völligen Gottlosigkeit entgegen! —

Dann aber wendet sich der Geist Gottes durch den Mund und die Feder des Apostels zu den Gläubigen mit den herrlichen Worten: „Ihr aber, Geliebte . . .!“ (B. 17 u. 20.) Und Er zeigt uns, wie wir schon früher sagten, daß es denen, die des Herrn Jesu teures Eigentum sind, möglich ist, auch in diesen dunklen Tagen des Verfalls und des sich anbahnenden Abfalls von Gott und von Christo ebenso treu und gesegnet mit dem Herrn zu wandeln und Ihn zu verherrlichen, wie die ersten Christen. Hören wir denn, was uns der Geist des Herrn zuruft und was Er uns für unsere Tage für herrliche Hilfsquellen zeigt. Er schreibt uns: „Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben, betend im Heiligen Geiste, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes, erwartend die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben.“

Hierüber laßt uns nunmehr noch miteinander reden zu unserer gemeinsamen Auferbaung und Stärkung!

(Fortf. folgt.)

Briefkasten.

R. S. „Ist eines der beiden kleinen „Hörner“ in Daniel 7 und 8 der Antichrist?“ — Nein! der Antichrist, der falsche Messias und König der Juden, den die ungläubigen Juden nach ihrer Rückkehr nach Palästina annehmen werden, ist allerdings auch im Propheten Daniel genannt; er ist „der König, der nach seinem Gutdünken handeln und sich erheben und groß machen wird über jeden Gott“ (Dan. 11, 36 u. folg.), und der „die Vielen“ leitet und die „Greuel aufrichtet, über die Gericht und Verwüstung kommt. (9, 27.) Als „König“ wird er auch in Jesaias 30, 33 u. 57, 9 genannt. — Aber, wie gesagt, mit den beiden „kleinen Hörnern“ in Daniel 7 u. 8 hat der Antichrist nichts zu tun, nur daß das erstere der beiden Hörner, „das große, vermessene Dinge redet“, mit dem Antichristen einen Bund eingehen wird von einer Jahrwoche, d. h. von 7 Jahren. (Dan. 9, 27.). Das kleine Horn in Dan. 7 gehört nämlich zum „vierten Tier“, zum kommenden Römischen Weltreich, von dem auch in Dan. 2, 40 folg. und Offbg. 13, 1–10 und 17, 8 folg. die Rede ist. Ja, es ist schließlich dessen Haupt und Leiter. — Daß „das vierte Tier“, das neuentstehende Weltreich im Westen, mit dem kommenden König der ungläubigen Juden im Osten, also mit dem „falschen Propheten“ oder Antichristen, ein Bündnis eingehen wird, geht aus der bereits angeführten Stelle Dan. 9, 27 und u. a. auch aus Offenbg. 13, 12 hervor. So wird ein Römisch-Jüdisches Bündnis und vielleicht auch Staatengebilde entstehen.

Was dann „das kleinere Horn“ in Dan. 8 angeht, so war es zunächst der gottlose König Antiochus Epiphanes, der nach dem Tode des kinderlosen Königs Alexander von Griechenland (Dan. 8, 21), als einer seiner vier Erben im Norden, in Syrien, regierte. Er war ein schrecklicher Feind der Juden; und er ist ein Vorbild des kommenden großen Widersachers der Juden und damit ihres Königs (des Antichristen). Er wird am Ende (Dan. 8, 17 und 23 folg.) im Norden von Palästina sein Reich haben, sobald erst der kommende Judenstaat in Palästina gebildet sein wird! Er ist der König des Nordens. Näheres lesen wir von ihm, diesem kommenden großen politischen Feinde der Juden der Endzeit, in Jesaias 10 u. 28 und in Daniel 11 von Vers 36 an, wo auch von einem König des Südens (Aegypten) die Rede ist.

Das kleine Horn in Daniel 7 ist also der Leiter und das Haupt der Mächte im Westen, mit dem der Antichrist, wenigstens für eine Zeit freundschaftlich politisch und religiös verbunden ist; und das kleinere Horn in Daniel 8 ist der Lenker der Mächte im Osten, und zwar im Norden von Palästina, der alles aufbieten wird, die Juden als Volk und Staat gänzlich zu vernichten.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 12.

Dezember 1919.

9. Jahrgang.

„Ihr aber, Geliebte . .!“

(Epistel Judas, Verse 17 u. 20.)

VII.

„Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben, betend im Heiligen Geiste, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes, erwartend die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben.“ (B. 20.)

Dies also ist die Ermahnung, die der ewig treue Gott an die Seinigen richtet, nachdem Er ihnen zuvor in kurzen, aber klaren Worten die Entwicklung gezeigt, die das Böse inmitten der bekennenden Christenheit nehmen wird bis zu ihrem endgültigen und völligen Abfall von Christo und ihrer Auflehnung wider Ihn. Gott kennt die ernstesten Tage der Endzeit; es sind „schwere Tage,“ in denen „die Menschen eigenliebig sind, geldliebend . . . , mehr das Vergnügen lieben als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen.“ (2. Tim. 3, 1–5.) Durch die Einleitung in der Anrede: „Ihr aber,“ stellt Gott in der Ermahnung Seine „Geliebten“ und „Bewahrten“ den toten Bekennern von vornherein klar gegenüber.

Was aber ist der Hauptinhalt der Ermahnung? In kurzen Worten dies:

„Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes!“

Ja, dies ist der Kern der Ermahnung und steht darum in der Mitte. Er ist auch von Gott in der Befehlsform ausgedrückt. Die übrigen Teile der Ermahnung, die links und rechts davonstehen, sind es nicht; sie sind zwar nicht nebensächlich, aber sie bilden doch gleichsam nur die Mittel zum Zweck; sie sind gleichsam die Zuflüsse, durch die die geforderte Erhaltung der Herzen in der Liebe Gottes in unserer schweren Zeit allein ermöglicht wird. Der Geist Gottes ruft uns zu: „Euch selbst erbauend, betend . . . und erwartend, erhaltet euch in der Liebe Gottes!“ Dies heißt also: Indem oder dadurch, daß ihr euch erbauet, betet und die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christo erwartet, erhaltet euch

selbst in der Liebe Gottes! Dies also ist in der Hauptsache der Zweck der ernstesten Ermahnung.

Betrachten wir nunmehr die drei segensreichen Mittel oder Wege, die zu dem gesegneten Zweck oder Ziele führen!

1. Erbauet euch selbst auf euren allerheiligsten Glauben! Unter „Glauben“ ist hier das Wort Gottes zu verstehen. Das Wort ist des Glaubens Inhalt und Grundlage. Aber wir sollen auf dieser Grundlage nicht nur ruhen, sondern auch uns darauf aufbauen, um festgegründet zu sein. Zuvor hatte uns der Geist Gottes ermahnt: „Kämpfet für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben!“ (R. 3.) Auch hier war unter „Glauben,“ wie wir damals schon sagten, die Wahrheit zu verstehen, wie sie den ersten Christen in ihrer Reinheit übergeben worden ist, und wie diese sie geglaubt und festzuhalten hatten. Neben den Kampf für die Wahrheit soll aber die Auferbauung der Seelen treten. Unsere Lage in der Endzeit, in den gegenwärtigen „schweren Zeiten“, ist also die gleiche wie bei den Kindern Israel nach ihrer Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft. Von ihnen lesen wir, daß sie, als sie die Mauern Jerusalems wieder aufbauten, von ihren Widersachern angegriffen wurden, und darum in der einen Hand die Waffe zum Kampfe, in der andern Hand die Kelle zum Bauen führten. (Nehem. 4, 15–20.) So müssen auch wir heute beides tun:

Kämpfen und bauen.

Würden wir nur kämpfen, so würde unsere Seele Mangel leiden und unser Herz des Trostes, der Ermunterung, der Speise und der Kraft, des Friedens und der Freude entbehren. Darum sollen wir einzeln und gemeinsam uns auch aufbauen auf unseren allerheiligsten Glauben. „Allerheiligst“ wird unser Glaube genannt, weil das teure Wort Gottes, an das wir glauben, nach seinem Ursprung und seiner Wirkung ganz und gar heilig ist. Es stammt von Gott, vor dem die Engel Tag und Nacht dienen und einander zurufen: „Heilig, heilig, heilig ist Jehova der Heerscharen!“ (Jes. 6, 3.) Und es wirkt bei denen, die es hören und befolgen, Heiligkeit und Heiligung. So sagt der Herr in Seinem Gebet zum Vater: „Heilige sie durch die Wahrheit: Dein Wort ist Wahrheit!“ (Joh. 17, 17.) Wie sehr tut es uns not, uns einzeln und gemeinsam und gegenseitig „zu ermuntern und zu erbauen,“ und zwar „so lange es heute heißt,“ d. h. so lange wir auf dem Kampfplatze stehen und in der Fremde weilen. (1. Thess. 4, 11; Hebr. 3, 13.)

2. Betet im Heiligen Geiste! So heißt das zweite liebliche Mittel um der Ermahnung: „Erhaltet euch selbst in

der Liebe Gottes!" entsprechen zu können. Wie bei dem Worte Gottes der Ursprung und die Wirkung heilig sind, so auch beim Gebet, denn die Gerechten beten im Heiligen Geiste, der sich unserer Schwachheit annimmt. „Der aber die Herzen erforscht, weiß, was der Sinn des Geistes ist, denn Er bittet für die Heiligen Gott gemäß.“ (Röm. 8, 26.27.) So sondert auch das Gebet, durch welches wir einzeln und gemeinsam unsere Gemeinschaft mit Gott und unsere Abhängigkeit von Ihm, dem Vater und dem Sohne, zum Ausdruck bringen, von der Welt ab und von dem Bösen in ihr. Ja, Gottes Wort und das Gebet sind, wie wir oftmals sagten, die goldenen Eimer, die auf- und niedersteigen zu uns und von uns, aus des Himmels Heiligtum zu uns herabkommen in unser Erdental und wieder hinaufgehen. Bleiben sie aus, so leiden wir Mangel an der Gnade, wir ermatten und die Herzen werden bitter, unfähig Gott zu danken und Ihm zu dienen. Wenn wir aber nicht säumig sind, uns aufzubauen und im Heiligen Geiste zu beten, so bleiben wir in Verbindung mit dem Vaterherzen Gottes und mit unserem himmlischen Haupte, von dem jedes Glied Darreichung empfängt. Wir werden dann mit glücklichen Herzen und unverletzten Gewissen treue Zeugen und Streiter Jesu Christi sein bei allen Enttäuschungen hienieden, ja trotz aller Mängel und Leiden. Wir vermögen alsdann Gott Dank und Lob zu opfern und „Gutes zu tun an jedermann, besonders an den Hausgenossen des Glaubens“. (Gal. 6, 10.) Ja, wir vermögen dann, so dunkel und böse auch heute unsere Tage sind, inmitten des allgemeinen Verfalls, ebenso gut unserer Berufung als ein „heiliges Priestertum“ und als ein „königliches Priestertum“ vor Gott und Menschen zu entsprechen, wie es einst die ersten Christen getan in den Tagen der ersten Frische und Kraft. (1. Petr. 2, 5.9.)

Zu den Bitten und Ermunterungen des Apostels, uns in Gottes Wort aufzubauen und im Gebet zu verharren, wodurch unser Glaube gestärkt und geübt wird, tritt nun eine dritte Bitte, die mit unserer Hoffnung zu tun hat. Die vorangegangenen Bitten, die den Glauben angehen, stehen links von der Hauptermahnung, die da heißt: „Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes!“ Die Bitte, die unsere Hoffnung betrifft, steht rechts davon. Die Liebe also steht in der Mitte. Wie aber heißt die neue Bitte?

3. Erwartet die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben! Hier wird das „ewige Leben“ nicht, wie in den Schriften des Apostels Johannes, als unser gegenwärtiger Besitz betrachtet, sondern als unser zu-

künftiges Teil und herrliches Ziel, auf das wir hoffen. Einzig und allein aber die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi, die in unser Elend und Verderben nach Gottes Rat-schluß eingriff zu unserer Rettung, kann uns auch aus der Fremde in die Heimat führen, von dem Kampfplatz weg ins lichte, selige Vaterhaus, wohin Er uns vorangegangen ist, um uns dort eine Stätte zu bereiten. Damals hinterließ Er uns die kostbare Verheißung: „Ich werde wiederkommen und euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet.“ (Joh. 14, 3.) Auf die Erfüllung dieser Verheißung rechnen wir bestimmt und warten wir, ja, auf Seine Ankunft zu unserer Hinwegnahme und Entrückung hoffen wir. Wir tun es Tag für Tag, besonders seitdem wir des Heiligen Geistes Wecken: „Siehe, der Bräutigam!“ und des Herrn eigenen Ruf: „Siehe, Ich komme bald!“ neu vernommen haben. Dann, wann Er kommt und „in einem Nu und Augenblick“ uns verwandelt und zugleich mit den Entschlafenen, die Er auferweckt, hinauf zur Herrlichkeit führt, krönt Er Seine Barmherzigkeit. O, welch selige Hoffnung! Je ernster unsere Tage werden und je schwieriger und gefährlicher unsere Stellung und Lage in dieser Zeit und Welt, darin die Mächte der Bosheit immer wirksamer hervortreten, um so mehr wächst auch das Rufen des Geistes und der Braut: „Herr Jesu, komm!“. Sein Kommen, um uns von hier wegzunehmen, muß uns heute wirklich als eine Tat der Barmherzigkeit erscheinen, weshalb auch das Kommen des Herrn selbst hier so genannt ist. Ja, „Amen, komm, Herr Jesu!“

Wenn nun die glückselige Hoffnung auf die nahe Ankunft des Herrn Jesu recht lebendig in unseren Seelen ist, und wenn der Glaube, wie wir zuvor hörten, durch Gottes Wort und Gebet gegründet und wirksam ist, dann ruhen unsere Herzen in der Liebe Gottes. Wir genießen sie. Alle Furcht ist dann verbannt; „wir fürchten uns nicht vor böser Kunde“ und vor „keinerlei Schrecken.“ (Ps. 112, 8; 1. Petr. 3, 6.) „Die vollkommene Liebe treibt alle Furcht aus; denn die Furcht hat Pein.“ (1. Joh. 4, 18.)

O, so laßt uns denn der kostbaren Ermahnung entsprechen: „Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes!“ indem wir uns täglich treu „auferbauen auf unseren allerheiligsten Glauben,“ und „beten im Heiligen Geiste“ und „die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi erwarten.“ Wir kennen die Liebe Gottes: Sie ist am Kreuze in der Dahingabe des Sohnes Gottes kund geworden und auch in unsere Herzen ausgegossen. Aber es gilt, sich in ihr zu erhalten, damit unsere Herzen in ihr ruhen. Dann füllt Freude unsere Seelen; die

Freude am Herrn aber ist unsere Stärke. Wir vermögen dann auch helfend und rettend denen zu gedenken, die um uns her sind, wie wir oben schon hörten, und wie der Schluß der Epistel uns weiter ermahnt. Es gibt ja für die Zeugen Christi, die den Schrecken des Herrn kennen und von der Liebe Christi gedrungen werden, in der Zeit der Erschütterung aller Dinge und der Verwirrung der Geister, ehe die Gnadensonne sinkt, noch vieles zu tun. Es gilt, „streitende“ oder „zweifelnde“ Herzen zu versöhnen, zum Frieden zu führen und sorglose Sünder zu warnen und zu retten, auch gefährdete und vom Irrtum betörte Seelen zu befreien; und dies alles in der Furcht des Herrn, damit man nicht selbst vom Bösen besleckt werde, frei bleibe „von jeder Besleckung des Fleisches und des Geistes.“ (R. 23; 2. Kor. 7, 1.)

Nunmehr erhebt der Apostel am Schlusse seiner prophetischen Epistel und seiner wertvollen Ermahnungen seinen Blick zu Gott empor, der der „alleinige Gott und unser Heiland ist durch Jesum Christum, unseren Herrn.“ Er ist überzeugt, daß bei Ihm einzig, aber völlig das Vermögen ist, uns, die Erlösten, so dunkel und ernst die Zeiten auch sind, „ohne Straucheln zu bewahren“, ja, mehr zu tun: uns „vor Seiner Herrlichkeit tadellos darzustellen mit Frohlocken.“ Ihm befiehlt Er uns; dabei wird sein Herz getrost und mit Dank erfüllt; ja, er bricht in Jubel aus und ruft: „Ihm sei Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und in alle Zeitalter! Amen.“

Welch ein Trost ist es für uns, bei unserer kleinen Kraft inmitten der Verwirrung und Anstrengungen des Feindes, diesen erhebenden Schluß zu lesen nach dem düsteren Bilde, das uns der Geist Gottes von der Entwicklung der Dinge in der Christenheit bis zu ihrem Ende entwerfen mußte, und nachdem Er uns die Hilfsquellen des Glaubens gezeigt hat, um stark zu bleiben im Genuß der Liebe Gottes, bis unsere Hoffnung sich erfüllt. Bald wird unser Herr Jesus Christus in Seiner Barmherzigkeit kommen, um uns hinaufzurufen, uns zu entrücken zum ewigen Leben und zur Ruhe bei Ihm im seligen Vaterhause in ewiger Herrlichkeit. Welch selige Hoffnung!

„Ich komme bald!“

Welch große Gnade, daß uns der Herr das herrliche Wort: „Ich komme bald!“ in diesen letzten Tagen und schweren Zeiten so deutlich zuruft. Wir finden es nur im letzten Buche der Bibel, in der Offenbarung. In den Evangelien sagt es uns der Herr noch nicht. Dort sagt Er nur:

„Ich komme wieder! — Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn Ich hingehe . . . , so komme Ich wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr feiet.“ (Joh. 14, 3.) Ja, Er deutet in den Evangelien sogar an, daß Er möglicherweise nicht alsald zurückkommen werde, daß wir aber allezeit wachend und dienend auf Ihn warten sollten. Dies sehen wir schon in dem prophetischen Gleichnis von den 10 Jungfrauen: der Bräutigam verzieht und alle Jungfrauen fallen in Schlaf. Nach Mitternacht werden sie erst wieder geweckt durch den Ruf: „Siehe, der Bräutigam! Gehet aus, Ihm entgegen!“ (Matth. 25, 1—13.) Eine ähnliche Andeutung, daß die Wiederkunft des Herrn sich verzögern könne, finden wir in dem Gleichnis von dem hochgeborenen Manne, „der in ein fernes Land zog, um ein Reich für sich zu empfangen und wiederzukommen.“ Er sagte das Gleichnis den Jüngern, weil „sie meinten, daß das Reich Gottes alsald erscheinen werde.“ (Luf. 19, 11—27.) Mit Recht aber warteten die ersten Christen, so lange sie treu und geistlich waren, allezeit auf das Kommen des Herrn. Sie hatten sich ja „zu dem lebendigen und wahren Gott bekehrt, um Ihm zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten.“ (1. Thess. 1, 9.10.) Und Er hatte selbst zu den Seinigen gesagt: „Seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten!“ (Luf. 12, 36.)

Im letzten Buche der Bibel aber erst, wie wir eben sagten, hören wir Jesum, unseren Erlöser und Herrn, uns zurufen und zwar wiederholt: „Ich komme bald!“ Wir hören es zuerst in dem Sendschreiben an Philadelphia. Diese ist die vorletzte der sieben Gemeinden, die uns zusammen ein Gesamtbild geben von der Geschichte der bekennenden Christenheit bis zum Ende. Wir sehen in Philadelphia das letzte Aufleuchten des Zeugnisses des Herrn, ehe Laodicäa, d. h. die bekennende Christenheit, soweit sie nur „lau“, ja, sogar „arm und blind und bloß“ ist, vom Herrn ausgespieen wird aus Seinem Munde. (Offbg. 3, 16.) Die Stunde naht, wo sich dieses Gericht vollzieht, wo der Herr sich also für immer lossagen wird von der toten Christenheit, die dann als Salz, das unsalzig und kraftlos geworden ist, hinausgeworfen wird, um von den Menschen zertreten zu werden. (Matth. 5, 13.) Darum ruft der Herr zuvor noch Seiner Braut zu: „Ich komme bald; halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!“ (Offbg. 3, 11.)

Wir dürfen also nunmehr mit aller Zuversicht auf die baldige Ankunft des Herrn Jesu rechnen. Seine Ankunft ist nahe. Wir leben in den Tagen der Gegenüberstellung

von Philadelphia und Laodicäa, der Scheidung der klugen und törichten Jungfrauen.

Noch dreimal ruft uns dann der Herr im letzten Kapitel der ganzen Heiligen Schrift das Wort des Trostes zu: „Ich komme bald!“ (Offbg. 21, 7. 12. 20.) Er weiß, wie es uns, den geliebten Seinigen, in den dunklen, bangen Stunden nach Mitternacht zu Mute ist in dieser Welt, die sich immermehr als eine abtrünnige Welt offenbart, als der Schauplatz der Machtentfaltung des Fürsten der Finsternis und seiner Geister.

Ehe nun der Herr Jesus zum allerletzten Male in der ganzen H. Schrift den Ruf hören läßt: „Ich komme bald!“ belebt Er unsere Hoffnung auf Sein baldiges Kommen noch dadurch, daß Er uns zuruft: „Ich, Jesus . . . Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern.“ (B. 16.) Damit richtet Er unser Herz und Haupt zu sich empor, zu Ihm, der einst „in der vierten Nachtwache“ *) vom Berge herabkam, wo Er für die Seinigen während ihrer stürmischen Seefahrt in dunkler Nacht gebetet hatte, um sie nun eilends zu befreien. Ja, ehe noch „der Tag kommt, brennend wie ein Ofen“, d. h. ehe „die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird“, schauen wir den „glänzenden Morgenstern“: „Jesus, der uns errettet von dem kommenden Horn.“ (1. Thess. 1, 10.) Nur so kann und wird Er Seine Verheißung erfüllen: „Weil du das Wort Meines Ausharrens (oder: „des Ausharrens auf Mich“) bewahrt hast, so werde auch Ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird . . . Ich komme bald!“ (Offbg. 3, 10.) Und was tut der Heilige Geist, der uns als Braut für Christum geworben hat, der uns nun auf dem Wege treu geleitet, und uns in die Arme des Bräutigams führen wird, wie einst Elieser die Rebekka, was tut Er, sobald Er den Gruß des kommenden glänzenden Morgensterns vernimmt? Er ruft mit der Braut alsbald Ihm entgegen: „Komm!“ Und was antwortet der kommende Herr dem Geiste und der Braut auf ihr gemeinsames Flehen? — Er sagt: „Ja, Ich komme bald!“

O, kostbares „Ja!“ Seitdem wir es vernommen, ist der Morgenstern in unseren Herzen aufgegangen. (2. Petr. 1, 19.) Wir erwarten jetzt Seinen Aufgang noch am Horizonte. Ja,

„In noch wenig Augenblicken
Werden wir Dich kommen sehn,
Wird mit freudigem Entzücken,
Dir die Braut entgegen gehn!“

*) d. h. in der Morgenstunde, zwischen 3—6 Uhr früh.

So laßt uns denn mit umgürteten Lenden und brennenden Lampen Ihm, dem geliebten Herrn, dem glänzenden Morgenstern, entgegenschauen und entgegengehen!

„Amen, Amen! Jesu, eile,
Still das Sehnen Deiner Braut;
Mächtiglich die Wolken teile,
Daß Dich unser Auge schaut;
Steige auf am Horizonte,
Morgenstern, durchbrich die Nacht,
O, daß Deine Braut schon thronte,
Dort mit Dir in Himmelspracht!“

Der Herr ist nahe!

Es geht in unsern Tagen
Ein Rauschen durch die Welt,
Als stürmten heft'ge Winde
Durchs dürre Aehrenfeld.
Es rauscht, als sei gekommen
Der Erde Erntezeit;
Es rauscht, als wollt' es sagen:
Macht, Schnitter, euch bereit!
Es rauscht, als schäume zornig
Ringsum das Völkermeer;
Es rauscht, als zögen Wetter
Mit Sturmgebraus einher.
Doch gehet auch ein Rauschen —
Die Welt vernimmt es nicht —
Ein Weh'n des Heil'gen Geistes,
Das zu den Gläub'gen spricht.
Es mahnt: Wach auf vom Schlafe,
Begegne deinem Herrn!
Die Nacht, weit vorgerückt,
Zeigt an den Morgenstern!
Wie stehts mit deiner Lampe,
Gibt sie auch hellen Schein?
Und nimmst du deine Stellung
Als Jünger Jesu ein?
Geliebte, laßt uns wachen
Und Ihm entgegengehn!
Es ist die letzte Stunde,
In der wir wartend stehn.

L. W.

„Gnade und Friede“ wird, so der Herr will, weiter erscheinen, aber nur, wie in den Nummern 1—11, vierseitig und einmal im Monat. Den Preis mußten wir aber, durch die Umstände genötigt, leider erhöhen; er beträgt jetzt im Jahre 1 Mk.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.